

Redaktions-Adresse:
Korrespondent Merseburg
Sternsprecher Nr. 324.

Merseburger

Schriftleitung
und Geschäftsstelle
Gartenstraße 8.

Correspondent.

Preis: 1.00 M. pro Quartal, 3.00 M. pro Halbjahr, 6.00 M. pro Jahr. Einmalige Beiträge 1.00 M. pro Blatt. Nach dem 1. April 1908, 1. April 1909, 1. April 1910, 1. April 1911, 1. April 1912, 1. April 1913, 1. April 1914, 1. April 1915, 1. April 1916, 1. April 1917, 1. April 1918, 1. April 1919, 1. April 1920, 1. April 1921, 1. April 1922, 1. April 1923, 1. April 1924, 1. April 1925, 1. April 1926, 1. April 1927, 1. April 1928, 1. April 1929, 1. April 1930, 1. April 1931, 1. April 1932, 1. April 1933, 1. April 1934, 1. April 1935, 1. April 1936, 1. April 1937, 1. April 1938, 1. April 1939, 1. April 1940, 1. April 1941, 1. April 1942, 1. April 1943, 1. April 1944, 1. April 1945, 1. April 1946, 1. April 1947, 1. April 1948, 1. April 1949, 1. April 1950, 1. April 1951, 1. April 1952, 1. April 1953, 1. April 1954, 1. April 1955, 1. April 1956, 1. April 1957, 1. April 1958, 1. April 1959, 1. April 1960, 1. April 1961, 1. April 1962, 1. April 1963, 1. April 1964, 1. April 1965, 1. April 1966, 1. April 1967, 1. April 1968, 1. April 1969, 1. April 1970, 1. April 1971, 1. April 1972, 1. April 1973, 1. April 1974, 1. April 1975, 1. April 1976, 1. April 1977, 1. April 1978, 1. April 1979, 1. April 1980, 1. April 1981, 1. April 1982, 1. April 1983, 1. April 1984, 1. April 1985, 1. April 1986, 1. April 1987, 1. April 1988, 1. April 1989, 1. April 1990, 1. April 1991, 1. April 1992, 1. April 1993, 1. April 1994, 1. April 1995, 1. April 1996, 1. April 1997, 1. April 1998, 1. April 1999, 1. April 2000, 1. April 2001, 1. April 2002, 1. April 2003, 1. April 2004, 1. April 2005, 1. April 2006, 1. April 2007, 1. April 2008, 1. April 2009, 1. April 2010, 1. April 2011, 1. April 2012, 1. April 2013, 1. April 2014, 1. April 2015, 1. April 2016, 1. April 2017, 1. April 2018, 1. April 2019, 1. April 2020, 1. April 2021, 1. April 2022, 1. April 2023, 1. April 2024, 1. April 2025, 1. April 2026, 1. April 2027, 1. April 2028, 1. April 2029, 1. April 2030, 1. April 2031, 1. April 2032, 1. April 2033, 1. April 2034, 1. April 2035, 1. April 2036, 1. April 2037, 1. April 2038, 1. April 2039, 1. April 2040, 1. April 2041, 1. April 2042, 1. April 2043, 1. April 2044, 1. April 2045, 1. April 2046, 1. April 2047, 1. April 2048, 1. April 2049, 1. April 2050, 1. April 2051, 1. April 2052, 1. April 2053, 1. April 2054, 1. April 2055, 1. April 2056, 1. April 2057, 1. April 2058, 1. April 2059, 1. April 2060, 1. April 2061, 1. April 2062, 1. April 2063, 1. April 2064, 1. April 2065, 1. April 2066, 1. April 2067, 1. April 2068, 1. April 2069, 1. April 2070, 1. April 2071, 1. April 2072, 1. April 2073, 1. April 2074, 1. April 2075, 1. April 2076, 1. April 2077, 1. April 2078, 1. April 2079, 1. April 2080, 1. April 2081, 1. April 2082, 1. April 2083, 1. April 2084, 1. April 2085, 1. April 2086, 1. April 2087, 1. April 2088, 1. April 2089, 1. April 2090, 1. April 2091, 1. April 2092, 1. April 2093, 1. April 2094, 1. April 2095, 1. April 2096, 1. April 2097, 1. April 2098, 1. April 2099, 1. April 2100.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
sonntäg. illustr. Sonntagsblatt mit
14 tägiger Modebeilage.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreise: für die erste Zeile 10 Pf., für die zweite 8 Pf., für die dritte 6 Pf., für die vierte 4 Pf., für die fünfte 3 Pf., für die sechste 2 Pf., für die siebente 1 Pf., für die achte 1 Pf., für die neunte 1 Pf., für die zehnte 1 Pf., für die elfte 1 Pf., für die zwölfte 1 Pf., für die dreizehnte 1 Pf., für die vierzehnte 1 Pf., für die fünfzehnte 1 Pf., für die sechzehnte 1 Pf., für die siebenzehnte 1 Pf., für die achtzehnte 1 Pf., für die neunzehnte 1 Pf., für die zwanzigste 1 Pf., für die einundzwanzigste 1 Pf., für die zweiundzwanzigste 1 Pf., für die dreiundzwanzigste 1 Pf., für die vierundzwanzigste 1 Pf., für die fünfundzwanzigste 1 Pf., für die sechsundzwanzigste 1 Pf., für die siebenundzwanzigste 1 Pf., für die achtundzwanzigste 1 Pf., für die neunundzwanzigste 1 Pf., für die dreißigste 1 Pf., für die einunddreißigste 1 Pf., für die zweiunddreißigste 1 Pf., für die dreiunddreißigste 1 Pf., für die vierunddreißigste 1 Pf., für die fünfunddreißigste 1 Pf., für die sechsunddreißigste 1 Pf., für die siebenunddreißigste 1 Pf., für die achtunddreißigste 1 Pf., für die neununddreißigste 1 Pf., für die vierzigste 1 Pf., für die einundvierzigste 1 Pf., für die zweiundvierzigste 1 Pf., für die dreiundvierzigste 1 Pf., für die vierundvierzigste 1 Pf., für die fünfundvierzigste 1 Pf., für die sechsundvierzigste 1 Pf., für die siebenundvierzigste 1 Pf., für die achtundvierzigste 1 Pf., für die neunundvierzigste 1 Pf., für die fünfzigste 1 Pf., für die einundfünfzigste 1 Pf., für die zweiundfünfzigste 1 Pf., für die dreiundfünfzigste 1 Pf., für die vierundfünfzigste 1 Pf., für die fünfundfünfzigste 1 Pf., für die sechsundfünfzigste 1 Pf., für die siebenundfünfzigste 1 Pf., für die achtundfünfzigste 1 Pf., für die neunundfünfzigste 1 Pf., für die sechzigste 1 Pf., für die einundsechzigste 1 Pf., für die zweiundsechzigste 1 Pf., für die dreiundsechzigste 1 Pf., für die vierundsechzigste 1 Pf., für die fünfundsechzigste 1 Pf., für die sechsundsechzigste 1 Pf., für die siebenundsechzigste 1 Pf., für die achtundsechzigste 1 Pf., für die neunundsechzigste 1 Pf., für die siebenzigste 1 Pf., für die einundsiebzigste 1 Pf., für die zweiundsiebzigste 1 Pf., für die dreiundsiebzigste 1 Pf., für die vierundsiebzigste 1 Pf., für die fünfundsiebzigste 1 Pf., für die sechsundsiebzigste 1 Pf., für die siebenundsiebzigste 1 Pf., für die achtundsiebzigste 1 Pf., für die neunundsiebzigste 1 Pf., für die achtzigste 1 Pf., für die einundachtzigste 1 Pf., für die zweiundachtzigste 1 Pf., für die dreiundachtzigste 1 Pf., für die vierundachtzigste 1 Pf., für die fünfundachtzigste 1 Pf., für die sechsundachtzigste 1 Pf., für die siebenundachtzigste 1 Pf., für die achtundachtzigste 1 Pf., für die neunundachtzigste 1 Pf., für die neunzigste 1 Pf., für die einundneunzigste 1 Pf., für die zweiundneunzigste 1 Pf., für die dreiundneunzigste 1 Pf., für die vierundneunzigste 1 Pf., für die fünfundneunzigste 1 Pf., für die sechsundneunzigste 1 Pf., für die siebenundneunzigste 1 Pf., für die achtundneunzigste 1 Pf., für die neunundneunzigste 1 Pf., für die hundertste 1 Pf., für die einhundertste 1 Pf., für die zweihundertste 1 Pf., für die dreihundertste 1 Pf., für die vierhundertste 1 Pf., für die fünfhundertste 1 Pf., für die sechshundertste 1 Pf., für die siebenhundertste 1 Pf., für die achthundertste 1 Pf., für die neunhundertste 1 Pf., für die tausendste 1 Pf.

Nr. 138.

Sonntag den 14. Juni 1908.

34. Jahrg.

Die Wahl der Abgeordneten.

Hierunter lassen wir die wesentlichsten Bestimmungen folgen aus dem neuen Wahlgesetz, welche nach Vollziehung der Urwahlen die Wahl der Abgeordneten regeln.

Nach § 24 stellt der Wahlkommissar aus den Urwahlprotokollen ein nach Kreisen, obgleichlicher Bezirke oder in sonst geeigneter Weise abgeordnetes Verzeichnis der Wahlmänner seines Wahlbezirks auf und veranlaßt, daß dieses Verzeichnis durch Auslegung in den Geschäftsbüros der Landräte (Veramtmänner), sowie der Magistrate der einen eigenen Kreis oder Wahlbezirk bildenden Städte und durch Abdruck in den zu amtlichen Bekanntmachungen dienenden Blättern veröffentlicht wird.

Nach § 25 ladet der Wahlkommissar die Wahlmänner schriftlich zur Wahl der Abgeordneten ein. Die Zustellung ist durch einen vereideten Beamten zu besorgen. Die Vorladung der Wahlmänner kann auch sofort im Urwahltermin durch die Wahlvorsteher bewirkt werden. Wo die Abstimmung in Gruppen oder in Form der Fristwahl stattfindet, sollen die erforderlichen Angaben hierüber in den Vorladungsschreiben aufgenommen werden. In diesen Schreiben soll auch darauf hingewiesen werden, daß von den zur Wahl erschienenen Personen die Vorlegung einer Legitimation erforderlich werden kann.

Bei der Wahlverhandlung werden nach § 26 der Protokollführer und drei bis sechs Beisitzer, welche mit dem Wahlkommissar den Wahlvorstand bilden, von den Wahlmännern aus ihrer Mitte auf den Vorschlag des Wahlkommissars gewählt und von diesen mittels Handbillschlags ein Eidesstatt versprochen. Bei der Entscheidung der Versammlung über die von dem Wahlkommissar für unzulässig erklärten Urwahlen sind auch diejenigen Wahlmänner stimmberechtigt, deren Wahl von dem Wahlkommissar beanstandet wird. Wo Fristwahlen stattfinden, entscheidet über die Gültigkeit der beanstandeten Urwahlen zu Beginn der Wahlverhandlung der Wahlvorstand. Die Entscheidung wird mit Stimmenmehrheit getroffen; bei Stimmengleichheit ist der Wahlmann zur Wahl der Abgeordneten zuzulassen.

Besonders aufmerksam machen wir auf den § 27, der wie folgt lautet: 1. Die Wahl erfolgt, indem jeder Wahlmann einzeln, — bei der Terminwahl, nachdem sein Name in der Reihenfolge des Wahlmännerverzeichnis aufgerufen ist, bei der Fristwahl ohne diesen Aufruf, — an den vor dem Wahlvorstand aufgestellten Wahlzettel, auf Erfordern sich legitimiert und, nachdem nötigenfalls sein Name in dem Verzeichnis aufgerufen ist, den Namen desjenigen nennt, dem er seine Stimme gibt. Sind mehrere Abgeordnete zu wählen, so hat jeder Wahlmann folgende anzugeben, wenn er an erster, zweiter oder dritter Stelle zum Abgeordneten wählt. II. Es ist nicht unzulässig, für jede Stelle denselben Namen zu nennen. III. Der Protokollführer trägt den oder die von dem Wahlmann bezeichneten Namen sofort neben den Namen des Wahlmanns in die entsprechenden, zur Aufnahme der Abstimmungsbeurteile bestimmten Spalten der Wahlmännerliste ein. Dabei sind Abkürzungen statthaft, welche keinen Zweifel über die gewählte Person lassen; auch kann, wenn bei einer engeren Wahl Namen anderer als der noch in der Wahl gebliebenen Personen bezeichnet werden, an Stelle der genannten Namen lediglich ein Vermerk über die Unzulässigkeit der Abstimmungsbeurteile eingetragen werden. IV. Wer auf den Namensaufruf nicht gleich vor dem Wahlzettel erscheint und seine Stimme abgibt, kann einwirken überlassen werden. V. Nach Beendigung des Namensaufrufes fragt der Wahlkommissar an, ob Wahlmänner anwesend sind, die ihre Stimme noch nicht abgegeben haben, und läßt diese zur Abstimmung zu. Darauf erklärt er die Abstimmung für geschlossen. Wo Fristwahl stattfindet, wird die Abstimmung, sofern nicht sämtliche eingetragene Wahlmänner zu einem früheren

Zeitpunkte ihre Stimme abgegeben haben, mit dem Ablauf der festgesetzten Abstimmungsfrist geschlossen; später dürfen keine Stimmen mehr entgegengenommen werden.

In § 28 wird bestimmt: Gewählt ist, wer die absolute Stimmenmehrheit (mehr als die Hälfte der für das betreffende Abgeordnetenmandat abgegebenen gültigen Stimmen) erhalten hat. Ergibt sich keine absolute Stimmenmehrheit, so findet zwischen denjenigen beiden Kandidaten, welche die meisten Stimmen erhalten haben, eine engere Wahl statt; bei dieser ist jede Wahlstimme, welche auf einen anderen als die in der Wahl gebliebenen Kandidaten fällt, unzulässig. Erhalten bei der engeren Wahl beide Kandidaten gleich viel Stimmen, so entscheidet zwischen diesen das Los, welches durch die Hand des Wahlkommissars gezogen wird. Ist zweifelhaft, wer auf die engere Wahl zu bringen ist, weil bei der ersten Abstimmung auf zwei oder mehr Kandidaten gleich viel Stimmen gefallen sind, so entscheidet zwischen diesen gleichfalls das Los.

Nach § 29 entscheidet der Wahlvorstand über die Gültigkeit einzelner Wahlstimmen.

Der deutsche Lehrertag.

Der deutsche Lehrertag in Dortmund war ein hochinteressantes Ereignis. Der stark gesunde Idealismus, der die deutsche Lehrerschaft stets ausgezeichnet hat, schlug diesmal besonders hohe, fröhliche Wellen, und man verkannte aufs neue mit stolzer Genugtuung aus dem Verlauf der Verhandlungen, daß die deutschen Lehrer eine wirksame Elitegruppe des Fortschritts sind und für alle Zeiten bleiben wollen. Wenn Liberalismus im weitesten Sinne des Wortes Freiheit und Fortschritt auf allen, namentlich auf geistigen Gebieten bedeutet, so ist die deutsche Lehrerbewegung in diesem völlig unpartheiischen Sinne eines der besten Stücke des deutschen Liberalismus.

Die diesjährige Tagung erhielt ihren besonderen Schwung, ihre begeisterte Weihe durch den großen Vortrag des Professors Dr. Natorp-Märching über die Schule der Gegenwart und der Zukunft. In diesem ebenso fischen, wie gedankentiefen und wissenschaftlich durchdrungenen Vortrag kam der volle Kern des aufrechten, nach Wahrheit, Licht und Freiheit ringenden Mannes der unbeeinträchtigen Wissenschaft über die Miswirtschaft der Reaktion, die Hemmungen der Volksschule und damit des Kulturfortschritts zum Ausdruck. Den deutschen Lehrertag stellte der deutsche Professor nicht als das ihm gebührende Piedestal. Dieser echte Demokrat will nicht Wissenschaft und Erkenntnis nur für die Auserwählten; sie sollen Gemeingut werden. Jeder soll an den Platz kommen, der ihm nach seinen Fähigkeiten gebührt. Natorp entwickelte ein großzügiges Schulprogramm, in dem die gemeinsame Grundlage des Unterrichts das Fundament bildet und über dessen gewaltige Höhen er sich nicht im unklaren war. Aber er hält die Ausgaben für Kulturförderung und Volksausbildung für die produktivsten der Welt und schenkt daher vorordnungen nicht zurück, die im preussischen Kultusministerium ein Strauben für Hauptbaare zur Folge haben dürften. Denn im Lande der Dichter und Denker sind die Ausgaben für kulturelle Zwecke zwar gewahrt, wie man anerkennen mag, im Steigen begriffen, aber doch nur innerhals eines recht homöopathischen Ausmaßes denkbar.

Man erinnert sich dabei sofort an den Lehrernangel und seine beklagenswerten Ursachen. Hier war es Herr Lewy-Berlin, der einen Vortrag voll von Klagen und scharfer Kritik hielt. „Millionen von Kindern genießen einen unzureichenden Unterricht, die Volksschule wird vielfach verwahrloset.“ Wenn ein Mann von der Gewissenhaftigkeit eines Lewy solche herbe Worte spricht, so muß es schlecht um die preussische Schule stehen. Und Lewy bewies seine Vorwürfe. Er zeigte die lassenden Klagen des Lehrpersonal, er geißelte die jetzige Seminarausbildung

und die Art, unzulängliche Lehrmittelmängel heranzuholen, er tadelt die überhandnehmende Verwendung von Lehrerinnen in den Städten und sprach über die alte Klage der Lehrer, die mangelhafte Bezahlung. Aber auch sein Vortrag war überwiegend idealistischer Natur. Er erschröckte sich nicht in diesen — sehr berechtigten — materiellen Klagen, sondern er verlangte als besseres Mittel zur Beseitigung des Lehrermangels eine grundsätzliche Reform des gesamten Volksschulwesens, und von hier kam auch er auf die Volkserziehung zu, die er geschickt begründete.

Den deutschen Lehrern wünschen wir weiterhin den hohen Idealismus, gepaart mit praktischem Sinn, der ihre jetzige Tagung durchtränkte, und einen wenn nicht sofortigen, so doch schrittweisen Erfolg ihrer berechtigten Wünsche, deren Erfüllung zugleich im besten Interesse des Landes liegt.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Der Subjugationsfeldzug für Kaiser Franz Josef hat Freitag in Wien tagelangen. Der Kaiser verfolgte nicht die größten Interessen die einzelnen Gruppen und dante namentlich unermüdlich für die seitens der einzelnen Nationalitäten in ihrer Sprache ausgeführten Subjugationen. Auch das sehr zahlreiche Rekrutierungsplakat der Gruppen lebhaften Beifall. Der Kaiser verließ die ganze Zeit lebhaft auf dem Festplatz. Der Bürgermeister von Wien überreichte dem Kaiser die anlässlich des Festzuges geprägte Subjugationsplakette in Gold. — Passive Resistenz der russischen Bevölkerung in Ostpreußen. Das schlesische Organ der Volksbedürfnisse berichtet, wie man bei der passiven Resistenz vorgehen soll. Der „Cas“ meldet, daß die Volksbedürfnisse am 15. d. M. in die passive Resistenz treten werden.

Russland. Die russische Kaiserstadt „Standart“ ist Sonntag vormittag mit dem Jaren und seiner Familie an Bord von Reval aus in See gegangen. Frühmorgens ging die Jacht „Kaiserin Alexandra“ mit der Kaiserin-Mutter, der Großfürstin Olga und deren Gemahl in See. Zugleich mit den Jachten ist auch das auf der Reede ankernde russische Geschwader abgegangen. In Reval beging eine Lehrerin nach einer Werbung des „Standart“ zwei Tage vor Antritt des Jarenlichen Eisenbahnganges, indem sie sich vor einen in Fahrt befindlichen Eisenbahnzug warf, da sie die Verhaftung der terroristischen Organisation in bezug auf die Verhaftung der tschechischen Familie nicht ausführen wollte. — Der russische Botschafter in London, Graf Wenden-dorff, ist mit dem König und der Königin von England von Reval abgereist. — Der Sonderberichterstatter des „Matin“ in Reval wurde, wie ein Telegramm aus Paris mitteilt, von den Ministern Stolypin und Jermoloff empfangen, welche ihn zur Veröffentlichung von Erklärungen ermächtigten, deren Inhalt im wesentlichen der über die Monarchenbewegung ausgegebenen Mitteilung entspricht. Herovogelungen aus den Erklärungen Stolypins ist folgender: Die Grundlage unserer allgemeinen Politik bleibt nach wie vor unser Bündnis mit Frankreich. Unsere Freundschaft mit England stimmt völlig mit dem trilateralen Ziel dieses Bündnisses überein. Die russisch-englische Freundschaft ist notwendig für das Gleichgewicht Europas, ein Gleichgewicht, das — davon bin ich überzeugt — niemand antauchen will. Neben unserer Freundschaft mit England bleibt unsere traditionelle Freundschaft mit Frankreich unerschüttert durch das Abkommen mit England in seiner Weise lebhaft, denn dieses Abkommen bezieht sich auf Persien, Afghanistan und Tibet, Länder, wo England und Rußland die Vertiefung ihrer eigenen Interessen antreiben.

Spanien. Nach einer Werbung des „Daily Telegraph“ aus Bordeaux kommt von dort die Nachricht, daß nach dem Sturz des Ministeriums „Le Vincent“ im September d. J. ein neues Schiff vom Dreiecksverkehr von noch größerem Deplacement und noch schwererer Armierung auf Stapel gelegt werden soll. Das neue Schiff, dessen Bautkosten auf 24 Millionen Ffr. geschätzt sind, erhält ein Deplacement von 21000 Tonnen und Geschwindigkeit von 22 Knoten. Die Hauptarmierung wird in zehn 135 göttigen Geschützen liegen. Für die Fertigung des Schiffes bis zur Indienststellung sind 18 Monate vorgesehen.

Partei der spanischen Republikanismen. Der alte Ministerpräsident in einer Bekanntmachung von Freitag, sich die Freiheit des Handels vorzubehalten. Damit tritt die Auflösung dieser Partei mehr und mehr zu Tage. — In Kartagen haben die dortigen Arbeitervereinigungen den allgemeinen Zustand befristeten. — Der Präsident des Senats von Camos, Senats hat den Gedanken der Einführung eine neue in dringender Sprache abgefaßte Denkschrift überreicht, welche sich gegen Ausführungen der türkischen Tempel bezieht die von dem Fürsten Kaptan Pascha befragte über-

Achtung! Nie wiederkehrende Gelegenheit!

Zum Jahrmarkt in Schkeuditz (15. und 16. Juni).

Infolge Aufgabe meines Geschäfts kommen zum Jahrmarkt alle vorhandenen Waren, als:

Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion, Arbeiter-Garderobe

zu spottbilligen Preisen zum Ausverkauf.

Louis Rittweger, Schkeuditz.



Flasche
10 Pf.
30 Pf.
50 Pf.

sagt jede Hausfrau beim Gebrauch noch

„Rutz“

Das beste flüssige Reinigungsmittel für alle Metalle.

Hermann Emanuel,
Neumarkt-Drogerie.

Sommer-sprossen!

Cream a 1,25 und Tispe a 0,50 nach Beschriftung von Spezialärzten empfiehlt die

Dom-Apotheke.

Nach offener zur Cente:

30 000 Stück prima lange feste handgemachte Strohseile.

Bei sofortiger Bestellung billige Abschlagspreise.

Oswald Werner,
Schafstädt, Telefon 28.

Reparaturen und Auffrischen

von Beleuchtungs- und sonstigen Metall-Gegenständen, wie vernickeln, verkupfern, bronzenieren, polieren u. lackieren besorgt in bester Ausführung zu billigsten Preisen

A. Dresden,
Reinigungsanstalt,
Weisse Mauer 19.

Größte Auswahl in

Tapeten

neuester Muster empfiehlt billigt

J. Weibgen.

Eine Wohlthat

für schwache schmerzende Augen ist Dr. Butlebs Augenwasser. (Destillat.) a Flasche 50 Pf.

Rich. Kupper, Central-Drogerie.

Blumenkohl, Gurken, Kohlrabi, Carotten

empfiehlt stets frisch
A. Trebst, Gärtnerei, Nordstraße.

Wohlfeile weisse Woche.

Während dieser Woche kommen besonders preiswert und teils im Preise bedeutend ermässigt zum Verkauf:

- weisse Kleiderstoffe in Wolle und Seide,
- weisse Waschstoffe aller Art,
- weisse Spitzen, Stickereien und à jours Stoffe,
- weisse Wäsche für Damen, Herren und Kinder,
- weisse Anzüge, Blusen, Hüte und Mützen,
- weisse Tisch- und Tafelzeuge, Handtücher, Taschentücher,
- weisse Bett-Wäsche, Stoffe aller Art (Elsasser Fabrikate),
- weisse Röcke, Blusen und fertige Kleider etc.,
- weisse Schirme, Schürzen, Strümpfe und Handschuhe etc.

Weisse Reste und Coupons

im Preise ganz besonders herabgesetzt.

Beachten Sie bitte die Auslagen in meinen Schaufenstern.

Otto Dobkowitz, Merseburg,

Entenplan 11.

Achtung!

Wollen Sie Geld sparen, so kaufen Sie

Emaille-Waren

im Emaille-Spezial-Geschäft von

Hugo Becher,

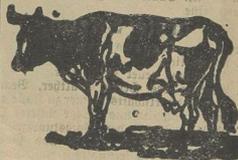
Schmalestrasse 2 und Ecke an der Geisel.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.



Von Sonntag den 14. d. M. ab stehen wieder in sehr großer Auswahl beste hochtragende und frisch-melkende

Kühe u. Kalben

(verschiedener Rassen), dabei auch Zugvieh, bei uns zum Verkauf.



Gustav Daniel & Co.,

Weissenfels. Telefon 150.

Erstlingswäsche

in zweckmäßiger Ausführung.

Hemdchen

45, 60, 70, 90 Pf.

Jipchen

45, 60, 75 bis 1,20.

Lätzchen

30, 45, 60 bis 1,10.

Wickeltücher,

Swanboy,

Gummistoffe,

Wickelbänder,

Steckkissen

1,90, 2,70, 3,80, 4,60.

Taukleidchen

2,80, 3,40, 4,40.

Kinder-Wäsche,

Kinder-Schürzen

in allen Größen.

Wäschehaus Schäfer.

Hierzu 2 Beilagen.

Erste Beilage.

Verbandsstag der landwirtschaftlichen Genossenschaften der Provinz Sachsen.

Im Beisein des Oberpräsidenten Sege, des Landeshaupmanns Fehin, v. Wilmonsch, sowie den Vertretern der Regierungen zu Magdeburg, Merseburg und Erfurt...

Den ersten Vortrag über die Mitarbeit der Genossenschaften bei der Erhebung der sozialen Verhältnisse hielt Herr Dr. G. Reber, St. Obm. Er legte dar, daß der Landwirt sich mit der Ausfüllung vertraut machen und sich der Verantwortung abgeben müsse...

Nach dem Vortrage erstattet der Verbandsdirektor Bericht über den Stand des Genossenschaftswesens und die Tätigkeit des Verbandes im vergangenen Jahre.

Der zweite Vortrag über die Erziehung der Weidewirtschaft hielt Herr Dr. Schneidewind-Salle über die Erziehung der Weidewirtschaft...

Generalrat Dr. Haake-Salle sprach danach über das Thema: Wie kann mit Hilfe des Genossenschaftswesens die Maschinenbenutzung in der Landwirtschaft gefördert werden?

Erzgenieur legte Ingenieur Krudenberg Darmstadt als Korreferent dar, daß die neueste Errungenschaft der Genossenschaften die Elektrizität ist.

Der dritte Vortrag über die Wasserwerkzeuge, Entwässerung und gewerbliche Verwendung immer mehr Bedeutung. Die Kosten seien zwar höher als die der Automotile, aber alle „elektrisch geordnete Landwirte“ äußerten sich dahin, daß sie nie wieder zur Automotile zurückkehren würden...

Zum Schluß faßte man noch folgende Resolution: Der 20. Verbandstag begrüßt die Vorforderungen, die auf die Vereinfachung der Butterverkaufspreise gerichtet sind...

Deutschland.

(Aus den Kolonien) Über die Einrichtung der Verwaltung und die Eingeborenenrechtspflege in den Kolonien verfügt eine Kaiserliche Verordnung vom 3. Juni, daß die darauf bezüglichen Vorschriften und Anordnungen bis auf weiteres der Reichskanzler (Reichskolonialamt) erlassen soll...

Volkswirtschaftliches.

(Der Wirtschaftskreislauf) In Bayern gleichfalls am 1. Januar 1909 eingeführt werden mit Scheitern in München, Nürnberg und Ludwigshafen a. Rh. Die Beamten sind für den neuen Dienst bereits zum Oktober einzuberufen.

(Reichsangehörigen, die im Auslande Hilfsbedürftig werden, steht wie der Landesheimkehrer aus Anlaß eines Eingetragenen keine Pflicht zur Unterstützung aus öffentlichen Mitteln ihres Heimatlandes nicht zu.

(Beamtenbesoldung und Gnabenvierteljahr. Der Finanzminister hat zu dem neuen Gesetz über die Zahlung der Beamtenbesoldung und des Gnabenvierteljahres folgende Ausführungsbestimmungen erlassen: Die Besoldung zahlt, samt auch das Gnabenvierteljahr von der Besoldung, soweit diese in festen Bezügen besteht, ohne weitere Ansetzung zahlen: 1. Wenn eine Witwe hinterblieben ist, an diese, gleichviel ob außer ihr Nachkommen vorhanden sind oder nicht; 2. wenn keine Witwe, aber ein Nachkomme hinterblieben ist, an diesen oder, sofern er minderjährig ist, an seinen Vormund; 3. wenn keine Witwe, aber mehrere Nachkommen hinterblieben sind, an den Vormund oder an die Nachkommen nach näherer Bestimmung. Zu den zweifelhafte Fällen, wenn z. B. die Witwe von dem Verstorbene getrennt lebe und sie für die Kinder nicht forgt, soll erst an die vorgelegte Instanz berichtet werden. Die etatsmäßigen Beamten haben einen gesetzlichen Anspruch auf vierteljährliche Vorauszahlung ihrer Besoldung nur insoweit, als diese ihnen in festen Bezügen zuzieht. Als Besoldung im Sinne dieser Vorschrift gelten weder der Teil des Dienstentlohnens, der als Gehalt für bare Vorkasse bestimmt ist, noch die Bezüge, die für widerrufliche übertragenen Nebenämter gewährt werden. Das Gesetz unterwirft die Besoldung der Gnabenvierteljahres an die hinterbliebene Witwe und Nachkommen von etatsmäßigen und von nicht etatsmäßigen unmittelbaren Staatsbeamten. Ersteren wird das Gnabenvierteljahr gewährt, letzteren kann es in besonderen Fällen gewährt werden. Die Besoldung des Gnabenvierteljahres hat in allen Fällen mit möglichst früher Beschleunigung zu erfolgen. Mit weiterer Angehörige des Verstorbenen oder an solche fernstehende Personen, welche die Kosten der letzten Krankheit und Beerdigung gedeckt haben, kommt die Gewährung des Gnabenvierteljahres nur in Betracht, wenn weder eine Witwe noch Nachkommen vorhanden sind.

Provinz und Umgegend.

† Nietleben, 13. Juni. Obwohl die Obstbäume sehr voll blühen, dürfte die diesjährige Obsternte im Vergleich zum vorigen Jahre schlecht ausfallen. Die Regentage zur Blütezeit, die schweren Umwetter und die zusehender herannahende Regenplage haben den jungen Fruchtansatz gestört.

† Dörlau, 13. Juni. Die Mansfelder Straße wird in nächster Zeit Klempflaster erhalten, die tiefen

Gräben zu beiden Seiten werden zugefüllt, kanalisiert und zu Fußwegen umgewandelt.

† Kahlitz, 13. Juni. Die zweite Landesversammlung der Landwirtschaftskammer für das Herzogtum Sachsen-Altenburg, verbunden mit Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen, soll am 6. Juli hier abgehalten werden. Mäher einer größeren Anzahl Ehrenpreise stehen Geldpreise in Höhe von 3000 Mk. zur Verfügung.

† Seesen, 12. Juni. Recht gespannt ist man hier und in den umliegenden Gemeinden auf den Ausgang eines Konferenzprozesses, den eine hiesige Konfessionarfabrik gegen eine Döbelburger Samenhandlung anhängig gemacht hat. Von letzterer wurden im vergangenen Jahre Samen zu Konferenzen geliefert. Später stellte sich heraus, daß die gelieferten Samen nicht die richtigen waren. Hierdurch ist nicht nur den vielen Erbsenbauern, sondern auch besonders der Konfessionarfabrik ein ganz bedeutender Schaden erwachsen. Wie man hört, soll es sich bei dem Prozesse um eine Summe von 50 bis 60000 Mark handeln. Zahlreiche Zeugenvernehmungen haben bereits in dieser Angelegenheit stattgefunden.

† Zeitz, 12. Juni. Von einem tödlichen Unfall wurde Blättermeldungen zufolge ein Arbeiter auf der Grube „Elen“ bei Draßburg betroffen. Er wollte mit zwei anderen Arbeitern das Seil der Draßburgbahn verkürzen. Beim Anziehen einer Schraube rief dieses und schlug die Arbeiter gegen die Köpfe. Während zwei leichtere Verletzungen erlitten, wurde dem dritten der Schädel zertrümmert.

† Erfurt, 12. Juni. An Gegenwart von Vertretern des Reichspostamts und des preussischen Ministeriums der öffentlichen Arbeiten wurde heute hier mit dem Vorsitz von Geh. Regierungsrat Professor Konstantin Hannover die von 700 Teilnehmern besuchte Jahresversammlung des Verbandes deutscher Elektrotechniker eröffnet. In der Vertreterversammlung wurde einstimmig ein Antrag auf Reorganisation des Verbandes angenommen, durch die dessen Wirksamkeit auf mindestens 20 Jahre gestreckt ist. Schatzgebietsrat Snow wurde von dem erkrankten engeren Zusammenfluß des Verbandes telegraphisch in Kenntnis gesetzt.

† Mansfeld, 11. Juni. Über die Ausgrabung des 4000 Jahre alten Fürstengrabes, das im März vorigen Jahres bei Helmshorn in Mansfelder Seekreize aufgedeckt worden ist, macht Georg Bugke, der Professor Göttinger bei der Übertragung gehalten hat, im neuesten Heft der „Anschau“ (Frankfurt a. M.) sehr interessante Mitteilungen. Bei dieser erfolgreichen Ausgrabung, die bisher auf diesem Gebiete in Deutschland gelungen ist, war es zum ersten Male möglich, den Aufbau eines solchen Fürstengrabes aus der ältesten Bronzezeit genau festzustellen. Die richtigen Dimensionen der Gelantanlage, in der der Typus des damaligen Wohnhauses in kolossaler Vergrößerung erhalten ist, zeigt, daß das Grab daran gearbeitet haben muß, seinem verstorbenen Herrscher ein würdiges Denkmal zu errichten. Viele hundert Steinblöcke, zum Teil von gewaltiger Größe wurden zu einer riesigen Ringmauer auf Bergeshöhe zusammengeführt und ohne Mörtel verlegt. In diesem Ringmauer, dessen Umfang 1 Meter hoch und 1 1/2 Meter stark war, wurden tagelang ungeheure Feuer abgebrannt. Die Mauer wurde mit Erde abgedeckt und zwei Opfertote hineingebettet, denen eine Steinart, eine schuerverzierte Urne und ein Gefäß beigegeben wurde. Wieder bedeckte man Erde und Asche darüber, breitete eine Schicht über das Ganze und setzte in die Mitte der Hüdenflächen weiße Sandsteinplatten fächerförmig nebeneinander. Ein etwa drei Meter langes Grabhaus aus Eichenbohlen wurde darüber von Nord nach Süd errichtet und durch gewaltige Eichenämme in verschiedenen Richtungen gestützt und gedeckt. In der Grabhöhle selbst fand auf einer zwei Meter langen, einen Meter breiten und 30 Zentimeter starken Eichenbohle, die mildenartig ausgeformt war, die gefüllte Totenlade des Fürsten, von dessen Leiche nur noch ein Stück Hirnschale, Schutlerblatt und Beidenknochen erhalten waren. Diese Totenlade hat einen besonderen Wert, weil es die einzige ist, die uns erhalten blieb, und die eine vollständige Artarbeit aus der Zeit von 2000—1800 v. Chr. darstellt. In der Lade fanden sich eine wunderbare Steinart aus Dörlitz, ein Flachbeil aus Bronze, ein Bronzeshild und ein anderer dolcharter Gegenstand. Auch Schmuckstücke waren dem Toten mitgegeben, ein prächtiger Armband aus gediegenem Golde, ebenso aus massivem Golde zwei sehr feine Edelnadeln, ein zierlich gearbeitetes Spiralarmband und zwei ringförmige Gebänge. Eine stahlartige Urne mit ausgelegten Keilen fand zu Füßen des Toten. Die ganze Anlage wurde dann vollständig mit Steinen abgedeckt, und über dem geschlossenen Steinkegel wurde noch einmal ein Feuer entzündet.

Endlich wurde das Ganze bis zu einer Höhe von sieben Metern, 3 1/2 Meter über dem Steinriegel, und zu einem Durchmesser von 34 Metern, während die Kreismauer nur 13 1/2 Meter hatte, mit Erde benorren. Unter diesem schützenden Mantel lag das Grab Zehntausende umher, als „Großer Galgenhügel“ war es den Leuten der Gegend bekannt, und nur dem prüfenden Blick des Gelehrten war es nicht entgangen, daß unter diesem Hügel sich ein vorgezeichnetes Grab baug.

† Halberstadt, 12. Juni. Die „Halberstädter Zeitung“ schreibt: Eine Maschinengewehr-Kompagnie wird bestimmt Halberstadt als Garnisonort erhalten. Diese Nachricht wurde schon viele Wochen hindurch im Publikum eifrig erörtert, es war aber nirgends eine bindende Auskunft zu erhalten, da die endgültige Entscheidung des Kriegsministeriums noch nicht vorlag. Diese muß jetzt eingetroffen sein; denn das Stadtbauamt schreibt bereits die Verzierungen für den Bau der Kasernen einer Maschinengewehr-Kompagnie aus. Bisher wurde stets von einer Abteilung gesprochen, die aus ungefähr 60 Mann mit drei Geschützen bestehen sollte. Die Mannschaften sollten teilweise aus dem Infanterie-Regiment genommen werden. Aus diesem Grunde sind auch schon Leute des Regiments beim Magdeburger Train-Bataillon im Reiten ausgebildet worden. Auf jeden Fall ist es mit Freunden zu begrüßen, daß unsere Stadt eine derartige Spezialtruppe in Garnison erhält.

† Weimar, 12. Juni. Das neue Besoldungs-gesetz für die evangelischen Gemeinden ist jetzt vom Großherzog genehmigt worden und wird nun veröffentlicht. Das Gesetz tritt rückwirkend vom 1. Januar 1908 ab in Kraft. Die evangelischen Geistlichen erhalten danach ein Grundgehalt von 2100 Mk. und neunmal 300 Mk. Alterszulagen neben freier Dienstwohnung. Die Superintendenten erhalten ein Mindestgehalt von 3600 Mk. und die entsprechenden Dienstzulagen von 300—600 Mk. und die ihnen zustehenden Alterszulagen.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 14. Juni 1908.

W. In Trinitate robur. „In der Dreieinigkeit liegt meine Stärke!“ Sollte man nicht meinen, das sei der Wahlspruch eines geistlichen Herrn, der die Welt durch tieffinnige Spekulationen über das unergreifliche Wesen Gottes bereichert zu haben glaubt und die Lehre von der Dreieinigkeit zum Gegenstand seiner Lieblingsstudien gemacht hat, etwa eines jener streitbaren Theologen des siebzehnten Jahrhunderts, die mit jedem anderen, der nicht ganz genau dieselbe Lehre hatte wie sie, insbesondere mit den Gegnern dieser Lehre, den bösen Unitariern, Socinianern und wie sie sonst heißen? Weit gefehlt! Der Mann, der jenen Spruch auf seinem Wappenstein trug, als Unterzeichnete dreier Eigenschaft, das war kein trübsinniger Gelehrter, kein physischer Spekulant, kein geistlicher Theoretiker, sondern der praktische Mann, den Deutschland je befehlt hat, begabt mit klarem Blick für die Metakritik des Lebens und hellem Verständnis für das, was uns not tut, der Mann, der zwar kein Kirchengehöriger, aber nichtdestoweniger ein guter Christ gewesen ist: unser großer Bismarck. Wir dürfen annehmen, daß dieses Wort bei ihm kein totes Gebilde war, das er wie ein Bildnis sah, sondern in tiefen Sinnen den Kern seines Wesens ausdrückte. Robur, eigentlich Gideholz, d. h. harte, feste Kraft, das ist ja das, was ihn am meisten charakterisierte. Starke war die deutsche Erde ist er gewesen. Doch wie die deutsche Erde, wenn sie den ihr zuzugewandten Boden findet, so hat auch er seine Kraft aus dem Boden gezogen, in den seine Wurzeln sich tief hinein gesenkt hatten, in den Ursprung aller Dinge, das ist Gott. Er selbst hat es ausgesprochen, daß er ohne dieses innere Verhältnis zu Gott ein schwaches Rohr gewesen wäre. Wie wertvoll ist dieses Verhältnis und dieses Beispiel in unserer Zeit, die nur erst nach dem Ringen, das doch der Irreligiosität abzuweichen, das eine anmaßende Pseudowissenschaft ihr vor Jahrzehnten aufgeleitet hat. Auch wir können unsere beste Kraft nur in Gott finden, denn drei. Mit Absicht sehen wir dieses Bismarck diese Lehre dem gemeinen Menschenverstand auch erscheinen mag (wenigstens mit Unrecht), so geringfügig ihr Wert für die christliche Zivilisation zu sein scheint, so liegt doch in der Tat in dieser Lehre die Kraft des Christentums verborgen. Erst der dreieinige Gott leistet das, was der Mensch von seinem Gott beanspruchen muß. So wie ein plattisches Stückwerk, das nach drei Richtungen hin den Raum erfüllt, dem schönsten Bilde, auf eine Fläche gemalt, bei weitem überlegen ist an Wahrheit und Anschaulichkeit, so übertrifft auch der Christengott, der sich in Länge, Breite und Tiefe erstreckt, d. h. der alles erfüllt, alle anderen Götter, wie die Menschen sie sich gebildet haben. Der Islam kennt nur den Weltenschöpfer, das Judentum fügt die zweite Seite, die ethische hinzu, es weiß von einer Schuld und hofft auf einen Erlöser, es ist gewissermaßen zweidimensional, das Christentum aber

vertieft das ethische, indem es dasselbe in das Herz hinein verlegt, es verankert auch den heiligen Geist. Es muß daher einen dreieinigen Gott lehren. Darin liegt seine Stärke, die ihm den Sieg über die Welt gegeben hat. Erst in dieser Lehre ist das tiefste Wesen Gottes zusammengefaßt, so weit es schwachem Menschenverstande überhaupt möglich ist, Gott zu begreifen. Daß damit nicht drei verschiedene Götter gemeint sind, sondern nur drei verschiedene Kräfte, wie wir uns den Göttern vorstellen, sollte allen Christen, die Konfirmandenunterricht genossen haben, klar sein. Man mag diese Lehre ablehnen, aber man soll nicht über sie spotten, denn man beweist damit nur, daß man ihren tiefen Sinn nicht versteht.

Das liberale Wahlkomitee fordert nochmals alle Wahlmänner, die für die Herren Gutbesitzer Reich und Stadtansässiger Hellmuth einziehen, auf, möglichst vollständig zur Abgeordnetenwahl in Lauchstädt am Dienstag den 16. Juni zu erscheinen. Abfahrt 9 Uhr 18 Minuten vormittags.

Das Gesamtverband der evangelischen Arbeitervereine. Halle, 11. Juni. In der heutigen Versammlung begrüßte zunächst Lic. Weber den Grafen Hohenthal-Dilsau, der als Mitglied des Vorstandes der Generalynode mitgewirkt hat an der sozialen Arbeit der Landeskirche und an der Einrichtung von Ausbildungsstellen, die auch den Mitgliedern der evangelischen Arbeitervereine zu gute kommen. Ferner begrüßte er den Generalsekretär des Evangelischen Bundes Lic. Goerling. Der Reichstagsabgeordnete Latmann, der den Vortrag über das Kartellwesen übernommen hatte, ist durch Krankheit am Ergehen verhindert, der Korreferent Generalsekretär Martin (Witten) vom rheinisch-westfälischen Verbande evangelischer Arbeitervereine erstattete daher das Referat. Seine Ausführungen spielten in folgenden Leitfäden: 1. Die wirtschaftliche Entwicklung vom reinen Agrarstaat zum Agrar- und Industriestaat, sowie die Zusammenballung des Kapitals und das Erstehen der Großindustrie hat schon früh in den beteiligten Kreisen den Wunsch aufkommen lassen, den Konkurrenzkampf durch freiwillige Vereinbarungen abzumildern. 2. Schon im vorigen Jahrhundert entstanden die ersten lokalen Vereinigungen von Unternehmern, die sich durch die rapide Bildung der Großindustrie wirtschaftlichen Krisen ausgesetzt sahen. 3. Die Unternehmerverbände (Syndikate, Kartelle usw.) zur Regelung der Produktion und des Preises hin, weil sie Instrumente zur Bekämpfung einer Überproduktion und Schuldenerfüllung darstellen, grundsätzlich berechtigt und erwünscht, da jede Überproduktion zu den Schäden führt, die durch die Produktion von Waren über den Bedarf hinaus entstehen. 4. Der gewaltige Umfang der Unternehmerverbände sowie die immer schärfer durchgehende Organisation läßt aber andererseits die volkswirtschaftlichen Gefahren erkennen, die jedes Privatmonopol in sich birgt. 5. In Anbetracht der Übergänge der Kartelle und Syndikate, die vielfach eine direkte Schädigung unserer vaterländischen Industrie und des Handels darstellen, halten wir ein Kartell- und Syndikatsgesetz für unentbehrlich. Nach einer außerordentlich heftigen Debatte wurde in der Gesamtsitzung mit 52 von 83 Stimmen Arbeiter-Syndikate (Leipzig) gewählt, der als Arbeiter-vereinsgewerkschaftlichen Organisation angehört. Sein Gegenstand Generalsekretär Martin (Witten) bekam 31 Stimmen. Eine scharfe Abfrage richtete der Delegiertentag an den Bund vaterländischer Arbeitervereine in durch folgende einstimmig angenommene Entschließung: „Der Delegiertentag des Gesamtverbandes nimmt mit lebhaftem Bedauern davon Kenntnis, daß der Bund vaterländischer Arbeitervereine in Dresden, Jüttau und anderwärts jenseit vaterländischer Arbeitervereine gegründet hat, obgleich an diesen Orten bereits seit vielen Jahren evangelische Arbeitervereine bestehen, und obgleich der Bund vaterländischer Arbeitervereine in seiner Hamburger Sitzungstagung 1907 erklärt hatte, er wolle an solchen Orten, wo bereits funktionelle Arbeitervereine bestehen, keinesfalls neue Vereine gründen. Der Delegiertentag richtet an den Bund das dringende Ersuchen, sich künftig an den in Hamburg ausgesprochenen Grundsatze zu halten, da er in weiteren Gründungen, wie den obengenannten, Feindschaften gegen die vaterländischen Arbeitervereine erliden müßte.“ Als Der der nächsten Tagung wurde Hannover bestimmt. Der Vorsitzende Herr Lic. Weber schloß sodann die Versammlung mit einer Ansprache, in der er zur Einigkeit mahnte.

† Fußballsport. Zu den gestrigen angelegentlichsten, heute nachmittags auf dem hiesigen großen Greizerplatze zum Austrag kommenden Wettkämpfen des Fußballvereins „Hohenzollern“ und des Weissenfischer Fußball-Klubs „Preußen“ wird mitgeteilt, daß das Spiel der ersten Mannschaften der genannten Vereine bereits um 4 Uhr seinen Anfang nimmt.

† Unser Stadtdorchester hat am Freitag die Reifefeier Sommer-Abonnements-Konzerte unter günstigen Verhältnissen eröffnet. Der Abend war endlich wieder einmal warm und windstill, so daß

das zahlreiche anwesende Publikum ohne Ermüdungsgefahr bis zur zwölften Stunde im Freien sitzen konnte. Das Programm, das Herr Musikdirektor Hertel seinen Zuhörern bot, enthielt neben bekannten auch einige neu einstudierte Piecen, die beifällig aufgenommen wurden. Von denjenigen Musikstücken, die trotz ihres höheren Erfindungsalters dem Programm doch stets ein reges Interesse erwecken, erwähnen wir nur die Ouvertüre zur Oper „Maitha“ von Fjotow, den Bilderchor aus „Lambäuer“ von Wagner, die große Fantasia aus „Jaut und Margarethe“ von Sounnd, die Fantasia aus der Oper „Der Freischütz“ von C. M. von Weber und den Fackeltanz Nr. 1 von Meyerbeer. Die tabellöse Wiedergabe dieser anspruchsvollen Werke lieferte den Beweis, daß unser Stadtdorchester auch der diesjährigen Sommer-Konzertzeit wohlgerüstet und vortrefflich geschult entgegensteht. Hoffen wir, daß der gute Anhang für den Verlauf der noch folgenden Gartenkonzerte von gleichberechtigender Vorbedeutung ist.

† Der Männer-Turnverein hält heute nachmittags auf seinem Sommercampus am Hauptentor das diesjährige Annunnen ab, zu dem Freunde und Gönner der deutschen Turnfrage herzlich eingeladen sind. Das Programm wird im Interimsteile der heutigen Nummer veröffentlicht.

† (Tivoli-Theater.) Heute, Sonntag den 14. Juni, findet nachmittags 4 Uhr eine große Kinder-Vorstellung statt; gegeben wird das lustige Kinder-Märchen „Tischlein deck Dich!“ Gelesen, streck Dich! Knüppel aus dem Sad!“ Abends 8 Uhr gelangt die Operetteunter „Flotte Weiber“ zur Aufführung, darin wird unter der bewährten musikalischen Leitung des Kapellmeisters Edgar Schid ungemein viel gesungen. Eine ganz vorzügliche melodienreiche Operette, die ganz dazu angeht, ist die Zuschauer heiter und fröhlich zu stimmen. Daher sei die Vorstellung für alle, die sich am Sonntag gern amüsieren: „Tivoli-Theater.“

† (Tivoli-Theater.) Die „Wunderkammer“, Schauspiel von Ernst W. Wildenbruch, verlegt uns in die Zeit, wo der Klang des Mittelalters vor dem Reichthum der ritterlichen Großtaten verblasst, wo viele Ritter, um sich bespaßten zu können, zum Teil auch aus Haß gegen die Kränker, die den Schwert anderer ausbeuten, um sich pflegen zu können, zu brutalen Mitteln greifen, wo die Feste zerfallen und die stolzen Feuden zu gemeinen Raubzügen von Schnapphähnen herabfallen. Ein solcher Schnapphahn ist auch der Ritter von Rabenstein, den die Macht und der Reichthum und das Gebahren der Welt und mit der Welt und Grimm erfüllt. Bei einem Überfall, der den todtbaren Brauchschmied des Müngsbürger Patriziersohnes gilt, kommt aber der Ritter an einen Gegner, der ihm gemachert ist. Der Schmied wird zwar erachtet, der junge Welfer bricht unter dem wichtigsten Streich des Rabensteines wie tot zusammen, aber der Ritter selbst ist doch verwundet. Er hat noch grade Zeit, seiner Schwelmer Diebburg den Verhängnis zu gewöhnen. Dann tritt er Diebburg über den Schmied nach ihres Rabensteines Tode einer ihr bekannten Skaffin, damit die junge Rabensteinerin Verabschiede die Jungfrau, die ihr im Kloster gute Aufnahme finde und für die arme Seele ihres Vaters jeterlebens beten könne. Verabschiede ist kurzweilig auf den Kampfplatz geeilt, hat den jungen Patrizier selbst verbunden und ihn auf einen Bahre ins Schloss bringen lassen, nachdem sich ihr Knecht Plummenmacher erbietet, den jungen Mann zu läten und die Leiche zu verschleppen. Der junge Welfer erweist aus seiner Bewußtlosigkeit und glaubt in Verabschiede, die sich über ihn beugt und nach seinem Befinden fragt, seine Frau zu sehen, die er entgegengereicht ist, die er aber noch nicht kannte. In den Sterbenden nicht zu betriegen, läßt sie ihn in seinem Wahne, läßt ihn auch auf seine Ehrlichkeit zurück. Seine Braut, die stolze und kalte Welferin, erscheint mit ihrer Begleitung, läßt den Bräutigam sofort an den Schmied, der ihr zugesagt war, unterreden und verabschiede, als er nicht zu finden ist, mit Schimpfen und Trödeln die Jungfrau. Der Schwermverletzte läßt sie in ihren Wangen nehmen und nimmt ihn mit nach Müngsburg. Gefolge rät Plummenmacher, die Braut mit ihrem Gefolge umzubringen. In Müngsburg überläßt die Welferin den Bräutigam den Eltern mit der Witte, die mütterlich ihn pflegen, da sie sich nicht darauf verständigt; wenn er genhe, so werde sie wieder kommen. Die Witte wird gehüllt. Als Verabschiede das hört, macht sie ihren Entschluß, ins Kloster zu gehen, wieder rückgängig und erbält den Schmied zurück. Sie überbringt ihn den Eltern, als sie erfährt, wie und wo er erbeutet ist. Bei dieser Gelegenheit offenbart sich die Liebe des jungen Welfer zu ihr, der toeben zu seiner größten Enttäuschung seine Braut in der Welferin kennen gelernt hat. Diese Szene ist um so ergreifender, weil der junge Mann nach einer echt deutsch-gemüthlichen Unterredung mit seiner Mutter, die ihn uns menschlich näher bringt, dem Vater nach einer mannhaften Aussprache zugesagt und durch Handschlag bekräftigt hat, er wolle die Burg des Rabensteines besetzen, da er noch in dem Wahne lebe, die holde Jungfrau, die ihn auf der Burg Rabenstein gefügt habe, sei seine Braut gewesen. Gestärkt durch die Absicht der beiden, zu dem das Gebahren der Welferin einen nicht wirksamen Kontrast bildet. Das fakte, hoffmüthige Weib, das die Nebenbuhlerin in Verabschiede wohl erkannt und verabschiede möchte, schließt sich der Mannschaft an, die unter Führung des jungen Welfer gegen den Rabenstein zieht. Verabschiede wird die falsche Nachsicht gebracht, der junge Welfer habe die Welferin mitgenommen, damit sie zu dem Intrigant des Rabensteines ein fürwiegiges Schaulpiel habe, die sie sich und ihre Liebe verraten und allen ihren Geliebten verschwendet wähnt, so ist sie entschlossen, mit ihrer Burg zusammen zu Grunde zu geben, und als sie den letzten Sturm des furchtbarstgehenden der Feinde vernimmt, die sie um alles gebat hat, als sie hört, wie sie Bescheid erteilt, ihr Haus, das sie beschimpft, zu zerstören, da kommt ihr Etwas, ihr Trost, ihre Leidenschaft mächtig empor, sie erregt ihres Vaters Armbrust, die sie vorher, als Plummenmacher sie brauchen wollte, durch ihr brünniges Auge um ihre Wirkung brachte, und streckt ihre Feinde mit wohlgeleiteter Schuß tot wieder. Die treuen Mamen werden überdältigt,

Puket mit „Bukol“.



Beste Anstrichfarbe für Fussböden.

O. Fritze & Co. in Berlin (Inhaber Lemme).

Bornstein-Oel-Lackfarbe

kein Spirituslack

Trocknet in 6-8 Stunden, deckt besser als Oelfarbe und steht so blank wie Lack; übertrifft an Haltbarkeit und Eleganz jeden bisher bekannten Anstrich. Sie wird streichfertig geliefert und kann von Jedermann selbst gestrichen werden.

Der Alleinverkauf

von O. Fritze in Berlin ist nur bei

Oscar Leberl,

Drogen- u. Farbenhandlung, 18. Burgstrasse 18.

Die Lackfärbungen von O. Fritze, Berlin, sind mit

blau-weißem Etikett

versehen, was wohl zu beachten ist.

Naether's

Kinder-

Sportwagen

mit Schuttbrett, Stoßrädern und Fußbrettern von Mk. 5,90 an, ohne Schuttbrett und Stoßrädern Mark 4,90.

Sitz und Viegewagen in größter Auswahl.

Wilhelm Köhler,

kl. Ritterstr.

Mitgl. d. Rab. Sparvereins.

1000 fach bekannt ist,

dass die Drehrollen

der Fabrik Paul Thiele, Chemnitz, Hartmannstr. 11, die besten sind. Höchste Druckleistung, glänzendste Wäscheelgung, Leichtester Gang, — Zahlung günstig, Fabrikpreise.

Metall- u. Kautschukstempel für Behörden und Private liefert Hochseiner. Sekretär Wersburg, Roßmarkt 2.

Ratten!

rottet radikal „Ackeron“ aus. a 50 Pf. 1 Quart. Reibkütle verschwinden sofort mit „Diskret“, a 50 Pf. „Central-Drogerie Rich. Kupper.

Patentanwalt Sack-Leipzig Besorgung und Verwertung.

Puket mit „Bukol“.

Keine Vergiftung!

Rex

Keine verdorbenen Früchte und Gemüse mehr, wo die notwendigst bewahrt



Rex-Konservengläser und Sterilisir-Apparate

in Anwendung kommen. Besondere Vorzüge anderen Gläsern gegenüber: Rex-Gläser lassen sich bequem reinigen und füllen, da die Öffnung genügend weit ist, und die Hausfrau mit der Hand in das Glas kann. Rex-Gläser können während der Sterilisation wie auch nach derselben in gefülltem oder leeren Zustande aufeinander gestellt werden. Dadurch kann eine größere Anzahl auf einmal gefüllt werden und die Aufbewahrung erfordert weniger Raum.

Rex-Gläser sind billiger als andere Systeme.

Otto Bretschneider, Eisen-Handlung, Kl. Ritterstr. 5. Fernruf 388.

Southern Pacific Co.

Durch-Frachten und Durch-Konnossemente

via Newyork,

Galveston und/oder New-Orleans

nach Denver, Salt Lake City, Kansas City, St. Joseph, Omaha etc.; nach San Antonio, Austin, Houston, Eagle Pass, El Paso, Laredo, Texas, Monterey, Saltillo, San Luis Potosi, Mexico City, Guaymas, Mazatlan, sowie nach anderen Plätzen in

Texas und Mexico

nach Bluefields, Greytown, Cape Gracias, Nicaragua,

Californien,

Honolulu und Japan

erteilt und zeichnet zu den vorteilhaftesten Bedingungen

RUD. FALCK, Hamburg, Amerika-Haus, Ferdinandstr. 25/27.

Filialen in Antwerpen, Paris, Liverpool und London. Ausgabe von Eisenbahnbillets nach obigen Plätzen, sowie via Newyork und San Francisco nach Japan, China und Manila mit Dampf- der Pacific Mail SS. Co. und der Toyosen Kaisha SS e KCo.

Spart Zeit, Arbeit, Geld!

Das Waschmittel der Zukunft!

Erzeugt dauernd blendend weiße Wäsche!

Garantiert chlorefrei und unschädlich.

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf

Zu haben bei: W. Fuhrmann, Seifenfabrik, Markt 4.

Als praktische und billige

Neuheit

empfehle ich die neuen Reform-Bettstellen, welche ganz in Holz die eisernen Bettstellen vollständig ersetzen und billiger sind. Alleinverkauf bei

W. Borsdorff, Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren.

Keine Motten mehr!

beim Gebrauch von Falkonin. Falkonin treibt jede Motte aus. Falkonin zerstört die Brut. Falkonin riecht angenehm. Falkonin ist langlebig im Gebrauch. Falkonin gehört in jeden Kleiderkoffer. Gibt in Paketen zu 10 und 25 Pf. nur in den Drogerien von Max Hagen Ww. Wilh. Bieslich, Rich. Rupper. O. Leberl.

Eisenbeinfeile mit „Elefant“

von Günther & Bauer, Chemnitz, in Tausenden von Hausaltungen beliebt und unbedingt geworden. Zu haben in Wersburg bei Otto Albert, Fran Aug. Berger, Otto Classe, Carl Eckardt, Carl Elkner Ww. Gustav Fuss, Theodor Funke, Rich. Selmar, Carl Henicke, Fr. Franz Herrfurth, Eduard Kämmerer, Wilhelm Köstertzeck, Gustav Köppe, Carl Kundt, Marie Lotzing, Paul Näther Nachf., Rich. Ortman, Theodor Sieber, Alfred Staake, Carl Schmidt, Wilh. Schumann, Ad. Schärer, Robert Schulze, Richard Schurig, C. Teuber, Otto Teichmann, Gustav Traxdorf, Friederike verw. Vogel, Emil Wolf, Anton Welzel, Hermann Wenzel.

NACH PROFESSOR GRAHAM:

AMBROSIA BROD u. CAKES GERICKE-POTSDAM

Verträgt der schwächste Magen schon morgens früh.

C. L. Zimmermann, Burgstraße

Puket mit „Bukol“.

Tivoli-Theater.

Direktion: Hans Musius.

Sonntag den 14. Juni. Anfang 8 Uhr.

Operetten-Abend: Flotte Weiber.

Operetten-Rosie in 4 Akten von Treptow.

Regie: A. Start. Kapellmeister: C. Sgitt.

Personen:

- Thielewald, Rentier F. Reitram.
- Fritz, dessen Sohn, Konserven-Fabrikant E. Petersdorf.
- Magda, seine Frau M. Wallentein.
- Reponnit Nolte, sein stiller Compagnon A. Start.
- Lotte Waldorf, dessen Schwester U. Esfet.
- Röschen, deren G. Steinbach.
- Gedjen, Töchter C. Hinge.
- Udele Alsen S. Gehring.
- Baul Flieder, Bruder G. Hoffmann.
- Peter Flieder, F. Helemann.
- Büffel, Faktotum U. Alster.
- Carl, Lehrling G. Büsch.
- Selma, Pensionist U. Helm.
- Marta, Närrinnen F. Müller.
- Doris, Stubenmädchen M. Asper.

Einlage:

„Nüß zu bei Sternenschein“.

Walzerlieb, Tetz und Wäuffl von Kapellmeister C. Sgitt.

Wetzungen von S. Gehring.

Verste der Plätze wie bekannt.

Vorverkauf auch Sonntag nachmittag

3-6 Uhr im Tivoli.

Kasseneröffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr.

Nachmittags 4 Uhr

Kinder-Vorstellung.

Tischlein, deck dich!

Eselein, streck dich!

Knüppel aus dem Sack!

Leitendes Märchen in 6 Bildern v. Driesen.

Preis der Plätze:

Speerritz 50 Pf. I. Platz 25 Pf. II. Platz 15 Pf.

Kasseneröffnung 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.



Badewannen:

- Vollbadewannen,
- Reformbadewannen,
- Volksbadewannen,
- Wellenbadschaukeln,
- Sitzbadewannen,
- Kinderbadewannen,
- Bade-Einrichtungen,
- ausgeführt.

Badewannen

empfehlen

H. Müller jun.,

Schmalestraße 19.

Fernsprech-Anschluss Nr. 300.

Sties- und Sand-Ansbentung

Bürgergarten, Neues Schützenhaus.

Empfehlen Sties und Sand von der Wand (sonst steigt in jeder gewünschten Mänschweite zu Tage).
Ab Lagerplatz neueste An- und Abfuhr.

Otto u. Richard Hirschfeld,

Baugeschäft, Bismarckstr. 19.

„Superior“-Fahräder

u. Zubehörscheile für alle Fahrradarten.
Nebenstehend 20, 22, 24 und 26 Zoll.
Warten u. Reparaturen.
Nähmaschinen, Wasch- u. Wringmaschinen.
Taschen- u. Wanduhren, Sprengmaschinen,
u. dergleichen Sie gratis u. portofrei durch Frankfurter
Hans Hartmann, A. G., Eisenach 350

Puket mit „Bukol“.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. J. Höfner in Wersburg.

Zweite Beilage.

Lokalnachrichten.

20 Jahre sind am morgenden Montag seit dem Tode des deutschen Kaisers Friedrich III. verfloßen. Als damals im Jahre 1888, wenig mehr als 3 Monate nach dem Tode Kaiser Wilhelms I. bereits zum zweiten Male in einem Jahre die Trauerfahrten durch ganz Deutschland zogen, da gab sich mit elementarer Kraft die Sympathie eines ganzen Volkes kund für den so vielgeliebten und so hartgeprüften Dulder auf dem Throne. Ganz Deutschland trauerte um den besten seiner Söhne und empfand schmerz den Verlust der stolzen Negendegalt, die so lange als ein Volksheld in seiner Welt gewandelt und für nur zu kurze Zeit zur Regierung berufen war. Auch heute genießt die jüngere Generation mit Teilnahme und Ehrerbietung Friedrichs des Geden und mit Gefühlen tiefster Sympathie jener Zeit der Zeitgenosse, der „unsern Fritz“ liebevoll mit eigenen Augen angesehen oder wenigstens sich mit diesem deutschen Großvater eng verbunden gefühlt hatte.

Nach der Wahl.

Wer die Wahl hat, hat die Qual. Auch der bekannte Text spricht den besten Grundsatze entspr. Er schaute nach dem rechten und schaute nach dem linken, ohne sich für das eine oder das andere entscheidend zu öffnen. Sie lachten ihn in gleicher Weise, sie entwickelten vor ihm alle ihre Reize, aber weder hier noch dort entschloß er sich anzunehmen. So mußte zuletzt der arme Herr schließlich resignieren. Und doch ist das ganzliche Sammel eben nicht gar nicht dumme, wenigstens wenn es sich um die Wahlung seiner höchsten lieblichen Interessen handelt. Der Mensch freilich geht im allgemeinen für gelisteter. Wer einmal beobachtet an vollbelegter Festzelt gefessen hat, wird dem unbedingt beistimmen. Da hunger ist einleuchtend, sie essen alle, mannde sogar doppelt und dreifach, begibt muß es ja doch werden. Die zu den richtigen Gerichten gehören, wählen nicht erst lange, sondern nehmen von jeder dargelegten Schüssel ihren gewählten Teller. An den schwersten Speisen, die ihnen am besten schmecken und am leichtesten bekommen, können sie sich fast immer genug tun. Aus Mangel herben diese Leute natürlich nicht, aber was sie gewöhnlich die nächsten Tage empfinden, davon spricht man nicht gern. Es ist eben auch eine Wahrheit, wenn man sagt: Ohne Wahl, das macht Qual. Welches von den angeführten Beispielen man wohl untern bittengelegen überführen vorgezogen haben? Wahrscheinlich, denn einem dies, dem anderen jenes. Jedenfalls sagen sie es mit verschämender Auslassung vor, sich am 3. Juni nicht bliden zu lassen. Die Wahlen wurden in der Hauptsache durch die Beamten und die sozialdemokratischen Arbeiter bewirkt, während die gutlücklichen Bürger dabei in ihren oder Wahlen blieben oder sich schließlich auf eine kleine Meise begaben. Es liegt mir fern, Dinge und gesammelte Erfahrungen mit dem trübsen und bedeutlichen Grund zu vergleichen. Aber was hielt sie denn davon ab, sich nicht eben so zu benehmen wie diese? Die linke Seite sprach für ihre Überzeugung und die rechte für ihr Gefühl, deshalb mochten sie nirgends anheben. So ist es denn auch ganz in der Ordnung, wenn sie nun politisch langem müssen. Geheiß, die Geschäftsmänner, welche möglichst viele auf sie anwendbar sind. Diese betreiben sich indes nicht mit dem ersten Beispiel, sondern mit dem zweiten. Das alte schimmelige gemordene Wahlrecht lag ihnen im Magen, und das hatte ihnen allen Appetit verborben. Mir ist das völlig einleuchtend, geht es mir doch auch so. Aber durch ganzliche Geschäftsmänner wird ein solcher Zustand nicht, sondern lediglich durch vernünftige Dialekt.

Kaft zu dem gemäß, lieber Leser, oder du, liebe Leserin? Ich meine diesmal nicht für den Landtag, sondern für den Staatsland. Und bist du auch glücklich gewählt? Dann kann ich nichts tun, das dir aufrichtig gratulieren. „Du, du liegst mit im Magen“ klingt meistens besser als: „Du, du liegst mit im Magen“. Welche aber bist du noch unentschieden, dein Verstand hat noch allerlei dazwischen, deine Gefühle pendeln noch hin und her. Dann sei auf der Hut, jetzt ganz besonders! Die Pflanzzeit mit ihrer Mühsal und mit ihren mühsamer sonnen und moonigen Wägen ist ja in hohen Maße geeignet zu Verlobungen. Da gilt es sich in nicht zu nehmen und darüber zu wachen, daß der Verstand nicht das Herz verzeigelt und das Herz mit dem Verstande durchgeht. Wähle nicht blind, oder wähle auch nicht zu lange, beides ist gefährlich. Im ersten Falle kömmt du dir für das ganze Leben den Appetit verborben und im letzten Falle wie jener Gefährlich verunglückte müssen. Wer die Wahl hat, hat die Qual; aber oft heißt es auch: Nach der Wahl kommt die Qual. Die Ehe ist ein eigen Ding, sie gleicht der Lotterie, in der es große Gewinne und noch mehr Nieten gibt. Möchte dir ein Haupttreffer befallen sein, der du die Stellen hast.

Zu Pflichten braucht die anständige Dame einen Sinn und eine neue Meise. Das geht aus dem Zusammen und zum Modenwandbänder, da wird eben, überlegt und gewählt. Das ist eine schwierige und wichtige Sache, erster und bedeutender als die Landtagswahl. Die Belettelten legen darauf auch offenbar einen weit höheren Wert. Ohne die minderebsten Bewusstseins blieb das Gros der bürgerlichen Haushälterinnen im 19. Jahrhundert seine hute- und blütenbedeckte Dame, sie wußte was sie ihrer Person und ihrer Stellung im Leben schuldig ist. Sie läßt auch keine Gefahr, mit unangenehmen Verlangen zurückzuführen, weil sie sich nicht zu einem der vorgelegten Artikel entschließen konnte. Aber verlor sie sich schon doppelt, vor irgend einer Überladung ist ihr nicht bange. Sie mehr sie eintand, desto mehr fühlen sie auch ihr Gatte. Und nun erleichtert, sie im Herzen und im Geldbeutel. Und nun kommt der schöne Tag, da sie sich in ihrem neuen Kleid der Welt zeigen kann. Aber o weh, die guten Freundinnen

haben mit allerlet aussprechen. Die Meise hat eine zu gelle Farbe oder ein zu gewöhnliches Muster, und der Hut sieht wie ein riesiges Veilchen oder wie ein großes Gefieder. Das trinkt, und wie sie auch dazu lächelt, ihre feilliche Meise ist augenblicklich dahin. Die Meise mag sie gar nicht mehr tragen, und den Hut läßt sie sich föhentlich umändern. Ja, ja das ist manchmal so: Erst nach der Wahl hat man die Qual.

Die Pflanzzeit ist die Zeit der Ausflüge. Die in wunderbarer Herrlichkeit erfindende Natur duldet es nicht, daß der Städter in seinen dien- und geschäftsfreien Stunden zwischen den engen Gassen und engen und dumpfigen Wänden zurückbleibt. Mit Wind und Regen zieht er hinaus, um sich an den üppigen Feldern, den bunten Wiesen und den frischgrünen Bäumen zu erfreuen. Aber er will sich auch amüsieren, und dazu gehört Kaffee und Bier, Gelang und Spiel, Musik und Tanz. Da müssen die Vereine in Funktion treten und gemeinsame Partien in die nähere und entferntere Umgegend veranstalten. Für die Vorstände erwächst hieraus eine verantwortungsvolle und keineswegs letzte Aufgabe. Sie haben gar vieles zu erwägen, Ausfahrt und Besichtigung, Aufenthalt und Verpflegung und nicht zuletzt eine gewisse rezepvolle Umwechslung. Wohl sollen sie nun gehen, da die meisten Punkte des Saales und Gesellschafts, der Eiser- und Tuppen- ausläßt schon abgefaßt worden sind. Für alle in dieser Hinsicht und es allen recht zu machen unmöglich. Endlich entscheidet man sich für ein hübsch gelegenes und bequem zu erreichendes Dorf mit angenehm vortrefflichem Wirtschaft und was erleben die Ausflügler dort? Für eine Tasse Kaffee haben sie 30 Pfennig und für ein Butterbrot mit Schinken 1 Mark zu zahlen, im übrigen ist das Vergnügen ein mäßiges, aber nicht ungenießbar. Die Wahl ist die Schuld aufgebürdet, warum hat er seine Vereinsmitglieder hierher geführt. Ich bin das überhaupt niemals anders gewesen? Wer sich ab und zu ein bißchen ärgern will, der muß ein Ehrenamt übernehmen. Erst gewählt und dann gequält.

Vermischtes.

* Der Kaiser zehn Jahre Gutsbesitzer in Ohrpreußen. Ende dieses Jahres werden es zehn Jahre her sein, seit der Kaiser das Gut Cadinen in Preußen, welches 1888 von dem Landrat a. D. Birmer in den Privatbesitz des Kaisers überging, bewirtschaftet. Dieses Gut ist im Verhältnis zum Jagdschloßpark des Kaisers in Rominten im Bereich der Verwaltung der ganzen kaiserlichen Familie besitzlich geblieben.

* Ein Verein mit 296 Mitgliedern zum Hannover als nicht seinen Mitgliedern nicht weniger als 296, die bereits das achtzigste Lebensjahr überschritten haben.

* 100000 Mark zu Arbeiterwohnungen gestiftet. Kommerzienrat Kühnle, der Chef der Vereinigten Glasfabriken in Weingen (Württemberg), die am Sonnabend der 50-jährigen Geburtsjubiläum gefeiert, hat 100000 Mark für den Bau von Arbeiterwohnungen gestiftet.

* Ein junger Leutnant als Botschafter. Ein 20-jähriger Leutnant der jungen Burenburden unternahm am Samstagmittag des Pfingstmontags eine Abenteuerliche auf der Wunne. Umsetz Fräulein (Sammer) ferierte das Boot, und die vier Insassen trugten in das Wasser. Da sie nicht schwimmen konnten, wären sie zweifellos sämtlich ertrunken, wenn nicht ein blutjunger Leutnant, der Sohn des Geleitlichen in Trupe, der in der Nähe bockerte, ging zu Hilfe geeilt war. Der junge Offizier sprang in das Wasser und es gelang ihm auch, mit Hilfe eines inschwimmenden in einem Boot herangekommenen Ehepaars drei der Verunglückten zu retten.

* Ein internationaler Wettbewerb für Motorluftschiffe wird sich am das Gooden-Donnerstagen Remen der Jahre am 10. und 11. Oktober anschließen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich alle drei in Deutschland erbaute lenkbare Ballons: also der Paracauser von der Motorluftschiff-Studiengesellschaft, das Militär-Motorluftschiff des Grafen Grotz und der Hagenballon des Grafen Zepplin, an dieser Veranstaltung teilnehmen werden.

* Das Märkische Museum in Berlin ist am Donnerstag im Beisein der höchsten und höchsten Behörden feierlich eröffnet worden.

* 600000 Mark zur Stiftung. Die Sparkasse in Aufst. B. heisch, 600000 Kronen anläßlich des Regierungsjubiläum des Kaisers von Österreich für die Errichtung einer Staatsgewerkschule zu widmen.

* (Storchengericht.) Auf der Scheune des Gutsbesitzers Viktor Glösel zu Landsberg a. S. niht seit Jahren ein Storchennest. In diesem Jahre nun hat, als die Storchzeit herankam, ein solches in der Scheune ein Gänsejeine Nest gelegt. Als das Brütgeschäft beendet war, da zierte ein munteres Gänselein das Nest, in dem noch drei junge Störchelein sich ihres Lebens freuten. Der Storchpapa kam, sah und flog davon. Nach zwei Tagen legte er in Begleitung von drei Störchen zurück, die alleamt am Munde des Nestes hervorkamen. Das Herz, das ungefähr 15 Minuten hielten die Geflügelten über die Störchen her, die unter den fürchterlichen Schabelbeiben nach kurzer Zeit verendete und aus dem Neste geworfen wurde.

* (Das Herz außerhalb des Körpers) trug ein munteres Kalb, das aus dem Stunnes Thomas Clause in Havelhof bei Schönewalde gestorben. Das Herz, das sich vor der Brast zwischen den Vorderbeinen des Kalbes befand, wie die Untersuchung nach der Schließung des Tieres ergab, normale Größe.

* (Verhängnisvolle Verwundung.) Der 38 Jahre alte Theaterkapellmeister Albert Krenn in Graz ist einer verhängnisvollen Verwundung zum Opfer gefallen. Vor dem Schlagen eines Pfeiles er eine Fingerringe einen Schlag zum zu nehmen. Diesmal nahm er aber statt dies

Glücklichen mit ihm ein solches mit Salmiak, das daneben gefanden hatte. Er stürzte sofort mit einem Aufschrei auf Boden und verlor trotz rascher ärztlicher Hilfeleistung. (Zur Erinnerung ist zu sagen, daß die Kirche in Verlin in wurden unter anderem auch Wasserlichte und Petroleum verwendet. Die Meise waren mit einer Schür an die Dachspalten gebunden und dann angezündet worden. Mit Petroleum waren mehrere Stellen getränkt. Das Petroleum hatte sich in einer 250 Gramm- fülle für andere Meisen befunden.)

* (Obstkräftige Stiftung.) Der jüngst verorbene Kaufmann Kar. Gelle hat, wie die „Mittliche Zeitung“ aus M. Gladbach meldet, für wohltätige Zwecke und für die Angestellten der Kolonialwarenfirma Gebrüder Gelle Legate im Betrage von annähernd 200000 Mark vermachet. (Die Stadtverordneten von M. Gladbach haben nach langen Verhandlungen den Verkauf des Gutes mit einem Kostenaufwande von 730000 Mark beschloßen.)

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Der fagen „Blau Harzfürzer“, die offizielle Vereinschrift des Harzer Verkehrsverbandes, ist schon in neuer verbeßter und erweiterter Ausgabe erschienen. (Verlag der Hofbuchhandlung Rud. Stolle, Bad Harzburg, Preis 50 Pfennig.) Verbeßert ist das sehr prattige Buch durch Ergänzung des umfangreichen Statistischematerials und erweitert durch ein überfichtlich geplanntes Kursbuch. Das ist geführtes und mit 75 Illustrationen — Aufsichten aus dem ganzen Harz — veredelt. Vorwort stammt aus der Feder von Hans Hoffmann und schildert die Vorzüge des Harzes in sehr überzeugender Weise. Dann folgt der „Prattische Führer“ durch den Harz, eingeteilt in 15 Begabtheiten (von Gatterlabb bis Silberheim). Dieser Führer verdient wirklich die Bezeichnung „prattisch“, denn es ist darin alles gesagt, was sowohl der den Harz bebesende Wanderer wissen muß, wie auch der länger im Harze Karz oder Sommerfrische Geniesende wissen muß. Unterstützt werden diese Angaben durch 41 leicht lesbare Holzschnitten. Hierauf folgt eine Zusammenfassung aller Ortsnamen mit entsprechenden Umschreibungen und sämtliche Ortsnamenverbindungen im Harz, welche Zusammenfassungen gerade dieser Angaben lassen das Mitschleppen eines Kursbuches vollständig überflüssig erscheinen. Schließlich bringt das Buch noch als lose Beilage eine Spezialkarte vom ganzen Harz, die überlegen läßt, wie die meisten Orte zu einander liegen. Und der Klafelste dieses Jahres befindet sich eine Zeitreise, aus der man ersehen kann, welche Geschichte die Harze nach den einzelnen Orten in Anspruch nimmt und welcher direkten Einflußnahmen mit Schnellzugverkehr man sich am vorteilhaftesten bedient. Wir wünschen dem Hauen Harzfürzer, welcher durch alle Buchhandlungen bezogen werden kann, die weiteste Verbreitung.

Wichtig ist. Im Anzuge sind bekanntlich die Preisaufen außerordentlich wichtig als Überbringer von Dopehen. Jeder fallen sie aber nicht selten dem Schicksal der feindlichen Schützen zum Opfer, und die Postschaften, die sie zu übermitteln hatten, sind in Gefahr, dem Felde in die Finger zu geraten. Wie das bekannte Harzjournal „Das Buch für Harz“ mittels, ist nun ein Hengschichter im Westen von England an den Gedanken verfallen, diesen, die je auch unüberderrlich auf dem geraden Wege zu ihrem Ziel zurückzuführen, zum Transport von Preisaufen abzurichten. Die Wägen fallen infolge ihrer winzigen Größe nicht so in die Augen und sind eben darum ziemlich flüchtig davon, abgesehen zu werden. Natürlich können die Störchen nur ganz kleine Objekte befördern. Die Mitteilung, die sie zu überbringen haben, wird auf Stückchen Papier nicht viel größer als eine Erbe mikrotopisch fotografiert und ihnen mit Gummi auf den Rücken geklebt; dann wirft man sie in die Luft, und ohne Zögern und Belinnen treten die kleinen Tiere die Schrittschritte an mit genau derselben Zuverlässigkeit wie die Preisaufen.

Reklameteil.

Alkohol und Kaffee. Trinkt man Bier, Wein usw. mehr um der alkoholischen Wirkung oder nur des Geschmacks willen? Man kann diese Frage verschieden beantworten. Der mäßige, gegen Alkoholismus nicht abgestimmte Mensch denkt bei einem feinen Tropfen, den er trinkt, gewiß nicht daran, es um des Kaufes willen zu trinken könnte, ohne in jenem Zustand zu geraten, der ihm fast seinen Folgeerscheinungen ein Grenz ist. Wenn er trotzdem lieber alkoholische Getränke genießt, als fogen, alkoholfreie Weine und Biere, so liegt der Grund nicht in jener Einwirkung des Alkohols auf die Nerven, die nach individueller Anlage schneller oder langsamer als Kauff in Ergründung tritt, sondern auf den Geschmack. Einen ähnlichen und doch im Effekt ganz anderen Fall haben wir beim Kaffee. Auch dieser wird bekanntlich fast auf die Nerven und kann, unmäßig genossen, auch bei gesunden Menschen einen rauchartigen Zustand, Benommenheit, Herzlopfen und Schweißhien, erregen. Während bei diesen Getränken der Alkohol die Wirkung erregt, ist es beim Kaffee das Koffein. Mancher, der gern ein Täfelchen guten Kaffee trinkt, muß wegen eines Herzes oder Nervenlebens infolge ärztlicher Verordnung darauf verzichten, mancher, der abends lieber Kaffee trinkt als Bier, muß es unterlassen, weil ihn das darin enthaltene Koffein die Nerven zu stark erregt und Schlaflosigkeit verursacht. Während bei alkoholfreien Weinen und Biere einer sehr großen Unterschied im Geschmack gegenüber den alkoholischen zeigen, ist das beim kaffeehaltigen Kaffee, den neuerdings die Kaffeehandels-L.G., Bremen, in den Verkehr bringt, nicht der Fall. Selbst veredelte Kaffeebohnen an der Kaffeebohne, also Kaffee, deren Wert die Beurteilung von Kaffee ist, fänden, daß er kräftiger und weicher schmeckt als der kaffeehaltige Kaffee, das ist eine gute Sache. Bei den Weinen hat der neue Artfick, den kaffeehaltige bessere Geschäfte schon führen, deshalb begehrteten Anklang gefunden da die meisten Patienten sich nur ungerne genommene Gemisse verbieten lassen und lieber einen anderen Arzt aufsuchen, der nicht gleich alles verbleibt. Jetzt kann der Arzt selbst bei schweren Fällen sagen: „Kaffee trinken Sie trinken, so viel Sie Lust haben, oder nur kaffeehaltigen.“



Kinderfest.

Die Feier des Kinderfestes soll am **Montag den 29. Juni d. Js.** auf dem **Landesplatz** stattfinden, wenn richtungsmäßiges Wetter die Verlegung auf einen der zunächst darauf folgenden Tage notwendig machen sollte.

Über die Ausführung der Feiern bezeichnen wir Folgendes:

Die Kinder müssen **mündlich um 2 1/2 Uhr** nachmittags, auf dem **Marktplatz** angeliefert sein. Demnach erfolgt der **Auszug** durch die **Gottfriedstraße** nach dem **Festplatz**, abends **7 1/2 Uhr** findet der **Einzug** durch das **Schiffort** statt.

Die **Besucher** und die **Herren** **Geldstücken** werden gebeten sich an die **Sorte** des **Zuges** zu halten. Die **Herren** **Bürgerlichen** werden dem **Zuge** der **Kinder** den **erforderlichen** **Schutz** gewähren.

Zur **Ausführung** der **nötigen** **Anordnungen** auf dem **Festplatz** sind **beauftragt** die **Herren** **Stadträte** **Begeer** und **Ziele**, sowie die **Herren** **Stadtverordneten** **Frauenheim**, **Grempler**, **Günther**, **Heine** und **Klug** und die **Herren** **Direktor** **Schulze** und **Rektor** **Fragag**.

Alle diejenigen, welche auf dem **Festplatz** **Sitze** oder **Buden** **aufzubauen** **beabsichtigen**, werden **erlaubt**, sich **wegen** der **anzuwiesenden** **Plätze** in der **Zeit** vom **11. bis 13. Juni d. Js.** von **3 bis 6 Uhr** **nachmittags** im **Stadtsamstagsamt** zu **mehren**. **Dabei** sind **werden** die **Bedingungen** für das **Aufbauen** und **Wegschaffen** der **Sitze** und **Buden** **fest** **bestimmt** **bis** zum **Sonntag** den **27. Juni d. Js.** **abends** zu **erlangen**.

Für den **Betrieb** der **Schantwirtschaft** werden von der **Betriebsleiter** noch **50%** **Zuschlag** zur **Gemeindesteuer** **erhöhen** und **sind** diese **Beträge** am **22. Juni d. Js.** in den **Vormittagsstunden** in der **hiesigen** **Stadtkassentafel** zu **entrichten**.

Die **Verteilung** der **Plätze** **findet** am **Dienstag** den **23. Juni d. Js.** **nachmittags** **4 Uhr** am **„Schiringer Hof“** **statt**.

Der **Verkehr** in den **öffentlichen** **Schantbuden** und **Selten** darf **über** die **gesetzliche** **Stunde** des **Nachts** **nicht** **andauern**, auch **soll** das **Fest** **über** den **Tag**, an welchem der **Auszug** und **Einzug** der **Kinder** **stattfindet**, **nicht** **ausgelehrt** **werden**. Die **familiären** **Buden** und **Selten** sind am **darauffolgenden** **Tag** von dem **Festplatz** **wieder** zu **beseitigen**.

Merseburg, den 29. Mai 1908.
Der **Magistrat**.

Befanntmachung.

Aus **Anlaß** der am **Donnerstag** den **18. d. M.** in **Mücheln** stattgefundenen **Versammlung** der **landwirtschaftlichen** und **Obstbauvereine** des **Kreises** **Luerfurt** **verlehet** an diesem **Tag** der **Verlosungszug** 2077, 2 bis 4. Klasse, von

Mücheln nach **Merseburg**
Mücheln ab 10:30 abends,
Lützenhain ab 10:40 abends,
Neumarkt-Wehra ab 10:46 abends,
Wehrsdorf ab 10:51 abends,
Frankleben ab 10:56 abends,
Niederweina ab 11:01 abends,
Merseburg an 11:09 abends.

Zur **Benutzung** des **Zuges** **berechtigten** die **Fahrtausweise** des **gemäßlichen** **Verkehrs**, **Halle** a. S., im **Juni** 1908.

Königliche Eisenbahndirektion.

Hartobst-Verpachtung.

Die zum **Rittergut** **Niederweina** **gehörende** **Obstnutzung** soll am

Dienstag den **7. Juli cr.**
nachmittags **2 Uhr**,

unter den im **Termin** **bekannt** zu **gebenden** **Bedingungen** im **Gasthof** zu **Niederweina** **verpachtet** **werden**.

Desgleichen die zum **Rittergut** **Reichsfau** **gehörende** **Obstnutzung** an der **Merseburg-Kandorfstraße** und an der **Stroße** nach **Wölfen** soll am

Dienstag den **7. Juli cr.**
nachmittags **5 Uhr**,

im **Gasthof** zu **Milzau** **verpachtet** **werden**. **Kandorf**, den **14. Juni** 1908.

Hartobstverpächter, H. G.

Barriere-Wohnung **Devaltenburg** **6** **zum** **1. Juli** zu **vermieten** u. **sofort** zu **besuchen**.

Zu vermieten **zum** **1. 10. 08** **od.** **früher** **herrschftl.** **3, 4, od. 6** **Zim.** **m. v. Nebengel. Näh.** **Unteraltenburg** **13**
zum **1. Oktober** **Wohnung**, **befehend** **aus** **2** **Stuben**, **Kammer**, **Küche** **nebst** **Zubehör**, **in** der **Nähe** der **Post**, **Bahnhof**-**oder** **Karlstraße** **geleitet**. **Oftener** **unter** **J 224** **an** die **Exped.** **d. Bl.**

Ger. Wohnung, **möglichst** **Stübchen**, **per** **1. Oktober** zu **mieten** **geleitet**. **Oftener** **unter** **G M** **an** die **Exped.** **d. Bl.** **erbeten**.

Interess. Inveridies **Chenpaar** **sucht** **zum** **1. Oktober** **mittlere** **Wohnung**. **Oftener** **unter** **H G** **an** die **Exped.** **d. Bl.**

Die neue Aera in der Hauswäsche

Der vollständige Wandel der bisherigen Waschmethoden wurde hervorgerufen durch das erste Waschmittel der neuen Richtung „Ding an sich“. Es bleibt auch das beste. Man lasse sich durch unvollkommene Nachahmungen nicht irreführen, die zum Teil einen erheblichen Zusatz an Soda enthalten. Autoritäten auf diesem Gebiete befanden übereinstimmend, daß kein einziges der zahlreichen Plagiate und Imitationen auch nur annähernd den praktischen Erfolg sicher wie „Ding an sich“. Frei von Chlor und Soda. Frei von allen die Wäsche angreifenden Bestandteilen. Wasch, bleicht und desinfiziert gleichzeitig, fast ohne Mühe, wesentliche Zeit- und Geldersparnisse. Chlor zerlegt die Wäsche, Soda macht sie gelb, und größere Mengen davon sind schädlich. Zu haben bei: Adler-Drogerie Wilhelm Reich, Central-Drogerie Nig. Kupper, Neumarkt-Drogerie Fern. Emanuel.

Gelegenheitskauf.



10 Pfg.-Havanna-Ausschuß-Zigarren

10 Stück 65 Pfg., 100 Stück M. 6,50, 500 Stück M. 29,00.

Albert Dietzold, Merseburg, Dom 1.

Hamburger und Bremer Zigarren-Lager

B-Anhaltische Zerbst
Bauschule

Lehrt. kostenfrei durch die Direktion
Beginn des Sommersemesters 6. April
Beginn des Wintersemesters 23. Oktob.

Gleichberechtigung mit den Kgl. Preussisch. Baugewerkschulen
Vom Verbande Deutscher Baugewerkschulen anerkannt
Hoch-, Tiefbau-, Steinmetztechn.

1 freundl. Schlafstelle

zu vermieten **Gaßstraße** 78. dt. L. 1. Eür.

Anständige Schlafstelle

offen **Devaltenburg** 24.

Hausverkauf.

Ein gut verzinshendes, in schöner verkehrsreicher Straße gelegenes

Wohnhaus mit Laden,

Toreinfahrt, großen Hof, Mezzellal ufm. soll umständelbar sobald als möglich unter günstigen Zahlungsbedingungen verkauft werden. Näheres bei

Wih. Hirschfeld, Güterstr. 36 (am Damm).

Auf 4 1/2 Morgen gutes Aed in Merseburger Für, Wert 5400 M., werden sofort oder später **M. 4000** zur 1. Stelle gelandt. Zu ertr. **Gutenplan** 3. i. **Laden.**

4000 Mark

werden zur 2. Stelle als Hypothek an neu-erbauten Grundstück Mitte der Stadt von

günstigstem Zinsfuß per sofort oder 1. Juli zu leihen gelandt. Gest. Offerten unter **Mk. 4000** an die Exped. d. Bl.

Bar Geld **verleiht** an jedermann, volle diskrete und schnelle Erledigung, **insamte** **Bedingungen**, **Kostenloszahlung**, **Erboten** vom **Deutschen** **Gläubiger** **Danksch.** **C. Gröndler, Berlin W 8, Friedrichstraße** 196.

Geld 5-6 **braucht** **schreib** **sofort**, in **5** **Jahr**, **rückzahl**, **Streng** **reell**, **diskret**, **Zahlr.** **Dankschreib.** **J. Stuchte, Berlin 67, Kurlandstr.** 164.

2 Fahrräder, **noch** in **sehr** **gutem** **Zu-** **stand**, **umständelbar** **billig** zu **verkaufen**. **Zu** **erfragen** in **der** **Exped.** **d. Bl.**

Preschwagen,

Zerhöter ohne Federn, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe zu richten an

Bernh. Küchenmeister, **Mücheln** (Weg. Halle a. S.)

Für Kinderfestzelle!

Gebrauchte **Tische**, **Stühle**, **Bänke**, **Lampen** und **Bierdeckel**.

Feiner **zu** **französisches** **Billard** **mit** **Zubehör** **billig** zu **verkaufen**.

Mehlers **Restaurant**, **Kreuzstraße** 1.

2 Palmenständer, **1 gr. Vase** und **Delbilder** **fortzugsbalber** zu **verkaufen**

Hohmarkt 5 **II.**

Ein Piano

zu **verkaufen**. **Zu** **erfragen** in **der** **Exped.** **d. Blattes**.

Musikautomat,

5 Pf.-Einwurf, mit **12** **Platten**, **sehr** **gut** **erhalten**, **billig** zu **verkaufen**. **Zu** **erfragen** in **der** **Exped.** **d. Bl.**

Erdbeeren

täglich **vormittags** von **6-9** **Uhr**.

Sonntag, **Reinhardtstr.** 2.

Erdbeeren,

täglich **frisch** **gepickt**, **liefern**

Brandin's **Gärtnerei**, **Reinhardtstr.** 17.

Holzpanzoffeln

dauerhaft und **billig** bei

H. Lehmann, **Güterstraße** 5.





Ausverkauf!

Wegen Umbau resp. Vergrößerung meines Kinderwagenlagers stelle ich von heute an mein reichsortiertes Lager in
Naethers Kinderwagen, Sportwagen, Kinder-Normalstühlen, Puppen- und Puppensportwagen, eiserne Kinderbettstellen etc.
 zu fabelhaft billigen Preisen zum Ausverkauf.



Kinderwagendepot **Emil Pursche, Neumarkt 14.**

Kurhaus

Station Hermanns-
 Klosterlausnitz der
 Oder-Weißer Eisenbahn. Das herrliche Sommer-
 und Ferienort Naethers bietet Kurhaus
 Klosterlausnitz, 1 1/2 Meilen von Plaue, 1 1/2 Meilen von
 zeit entsprechend eingerichtete Fremdenzimmer
 meist im Balkon, groß u. kleiner Speisesaal, Herren-
 u. Damenzim., alle ca. 200 Pers. fassende Terrasse,
 groß. Sommerkaffee, im herrlich parkartigen Terrain
 kleine, Kindererholungsplätzchen, eigene Badeanstalt mit ge-
 schultem Personal, Lüftung, Abkühlung für 50 Pferde,
 Auto-Carage, Park, großer Gesellschafter, Vereine,
 Klubs, Schulen, besonders günstige Arrangements,
 Prospekt gratis durch den Besitzer.

Klosterlausnitz

Für Pferdebesitzer!

Somit erkenne ich gern an, daß mir
 die **Sächsische Vieh-Versicherungsbank** in
 Dresden mein fürstlich vereidetes Pferd
 versicherungsmäßig und prompt entschädigt hat.
 Dienstag, 6. Sept. a. S., der 1. Juni 1908.
W. Spatz, Vordreit.

Zu Versicherungs-Abstellungen für alle
 Tiergattungen bei feinen, billigen Prämien
 (ohne jeden Nach- oder Zuschlag) empfehlen
 sich als Vertreter der **Sächsische Vieh-
 Versicherungsbank** in Dresden:
Adolf Schüttel, Generalagent,
 Halle a. S., Südstraße 53.
Robert Meißner, Hauptagent, Halle a. S.,
 Gauchstraße 63 und die allenthalben be-
 stimmten Agenturen.

Tätige Agenten werden in jedem,
 auch dem kleinsten Orte von vortrefflicher
 Generalagentur gern angesetzt.

Möbel

schonend billig:
**Pracht. Büchertische 48 Mk., Sofafisch
 10 Mk., Spiegel mit Komode 18
 Mark, Kommode 20 Mk., Kleider-
 schrank mit 28 Mk., Aufschub-
 stelle mit Watze nur 28 Mk.,
 Waschtisch 18 Mk., gebrauchter Schreib-
 tisch, gute Nähmaschine, Lederein-
 richtung, antike Tapete.**

S. Rosenberg, Halle,
 Größestraße 21, 1. Etage.



Korbfeisch neuerer Art für 100, 630 u. 1000, 720.
 Von erstklassigem Gehalt liefert von
 d. Korbfeischfabrik **Julius Treibler, Grimma 518**

Empfehle
**frisches Rind-, Schweine-
 und Kalbfleisch.**
R. Schräpel, Fleischer, Kölschen.

neue saure Gurken,
 fließendfette Isländer Matjesheringe
 neue Malta-Kartoffeln,
 ff. marinierte Heringe
 empfiehlt
Carl Rauch.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unent-
 geltlich mit, was mir von jahrelanger, qual-
 vollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden
 geholfen hat. **A. Hoock, Bielefeld,**
Essigbäuerin v. Braunschweig a. 22

Naether's

**LUXUS-
 Kinderwagen**
 feine Kastenwagen
 in braun, blau, mode mit
 Sammirädern u. Porzellan-
 greif von Nr. 34 an,
 Rohrwagen von Nr. 15 an
**Wilhelm Köhler,
 ff. Kistlerstr.,
 Mitglied d. Naeth. Sparvereins.**

Bankhaus Friedrich Schultze, Merseburg

Gegründet 1862.

An- und Verkauf von Wertpapieren,
 Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung.
 Diskontierung guter Wechsel.
 Konto-Korrent- und Sched-Verkehr.

Annahme von Spareinlagen,
 Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der
 Abhebung bei kulantesten Bedingungen.

Vermietung von **Schrankfächern** in feuer- und diebes-
 sicherer Treppenanlage.

**Kostenfreie Einlösung aller Kupons und
 Dividendenscheine.**

MEY'S Stoffwäsche
 der Kgl. Sächs.-u. Kgl. Rumän. Hofliefer.
MEY & EDLICH LEIPZIG-PLAGWITZ

Praktisch, elegant, von Leinen- wäsche kann zu unterscheiden.
 Jedes Wäschestück trägt obige Schutzmarke.

Vorrätig in Merseburg bei: **H. C. Schultze, Gothardstrasse 4,**
 (auch en gros), **Carl Reuber, Oscar Doener, Buchb., Breitestr. 2,**
**Franz Jul. Nell, Neumarkt 23, Bruno Börsch, Buchb. und Papier-
 handlung.**

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten,
 in ähnlichen Verpackungen und grüßtentheils auch unter denselben
 Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich
echte Wäsche von Mey & Edlich

„Handriks“ Einfriedigungsmauer.

(D. R. G. M. Nr. 332308.)

Die handriksche Einfriedigungsmauer ist die billigste, einfachste und sauberste
 Betonmauer für Einfriedigung von Gärten, Obstplantagen, Grundstücken usw. Die
 Mauer zeichnet sich durch Zweckmäßigkeit, Feuerfestigkeit und Wetterbeständigkeit vom all-
 andern Mauern aus, braucht nie Reparatur und ist unermittlich. Nimmt wenig Platz
 ein da nur 6 cm stark und können in einem Tage 15-20 m aufgestellt werden.

Referenzen stehen zur Verfügung.
Probemauer Gutenbergstrasse 11.
 Allein-Herstellungsrecht für Merseburg
 und Umgegend

**A. Böttcher, Baugeschäft,
 Merseburg, Gutenbergstrasse 11.**

Unter Preis

verkaufe ich die Restbestände von
Damen- und Kinderhüten,
 ebenso kommt ein großer Posten
**Reste von Sommerstoffen,
 zu Blusen und Kinderkleidern**
 passend,
ausserordentlich billig
 zum Verkauf.

G. Brandt.

Sommerproffen werden nach den
 Rezepten von
Dobner's Herba-Seife
 am zuverlässigsten behandelt mit
 Su geben in allen Apotheken, Droge-, u. Parf.-u. St.-u. W.-u. M.

Fertige Westen
 in eleganter Ausführung empfohlen
Hildebrandt & Rulfes.



Zod allen Wotten.

Kein Mottenfraß mehr bei Gebrauch von
Emanuels

Mottentinktur.
 a Flasche 50 Pf. und 1 Mk.
**Hermann Emanuel,
 Neumarkt-Drogerie.**

Berliner Kursbericht

vom 12. Juni 1908.
 Mitgeteilt von der
**Magdeburger Privat-Bank,
 Zweckvereinsanstalt Merseburg, am Markt.**

Deutsche Fonds.	
3 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	91,90
3 % „ „ „ „	88, —
3 1/2 % „ „ „ „	91,90
3 % „ „ „ „	82,90
3 % „ „ „ „	99,90
4 % „ „ „ „	99,90
3 % „ „ „ „	88,40
3 1/2 % „ „ „ „	91, —
4 % „ „ „ „	97,90
3 1/2 % „ „ „ „	92,40
4 % „ „ „ „	97,75
Ausländische Fonds.	
4 % Oester. Goldrente	99,25
„ „ „ „	94, —
„ „ „ „	93,20
3 1/2 % „ „ „ „	—
4 % „ „ „ „	86,25
4 % „ „ „ „	88,70
4 1/2 % „ „ „ „	95,20
5 % „ „ „ „	99,90
4 1/2 % „ „ „ „	86,90
4 1/2 % „ „ „ „	89,70
4 1/2 % „ „ „ „	85,60
5 % „ „ „ „	104,90
5 % „ „ „ „	101,20
5 % „ „ „ „	96,75
5 % „ „ „ „	98
5 % „ „ „ „	91,25
4 1/2 % „ „ „ „	84,90
4 1/2 % „ „ „ „	51,40
4 1/2 % „ „ „ „	89,50
5 % „ „ „ „	101, —
5 % „ „ „ „	88,80
Hypotheken-Vandriefe.	
4 % Berl. Hyp.-Vf. Vfbr. 1915	97,50
4 % „ „ „ „	98, —
3 1/2 % „ „ „ „	98,50
4 % „ „ „ „	1916
3 1/2 % „ „ „ „	1913
4 % „ „ „ „	97,90
4 % „ „ „ „	1915
3 1/2 % „ „ „ „	1912
4 % „ „ „ „	1917
4 % „ „ „ „	1912
4 % „ „ „ „	97,40
Aust. Eisen-Vrior-Obl.	
5 % „ „ „ „	102,40
Bank-Aktien.	
Berliner Handels-Ges.	160,50
Commerz.- u. Diskonto-Bank	107,50
Darmstädter Bank	123,90
Deutsche Bank	229,25
Disconto-Gesellschaft	172,75
Dresdener Bank	137,75
Magdeburger Privat-Bank	119,75
National-Bank für Deutschland	113,50
Oesterreichische Credit-Anstalt	198,25
„ „ „ „	—
„ „ „ „	—
„ „ „ „	154,30
„ „ „ „	131,75
Bergwerks- und Industrie- Aktien.	
Dortmunder Union G.	57, —
Fachener Bergbau	194,10
Galzische Bleich- u. M.	—
Königs- und Carlsbütte	202,40
Oberbleich, Eisen, Bedarf	103,10
„ „ „ „	165,70
„ „ „ „	167,25
„ „ „ „	70,25
Industrie-Gesellschaft.	
Allg. Elektr.-Ges.	212,75
Chemische Fabrik Budau	191, —
„ „ „ „	110,10
„ „ „ „	151, —
„ „ „ „	94,25
„ „ „ „	127,25
„ „ „ „	—

„Pechvogel“.

Dienstag den 16. Juni, abends 1/2 9 Uhr.
General-Versammlung
 in Café Restaurant. Gleichzeitig Auszahlung der Gewinne.
 Der Vorstand.

M.-G.-V. „Flora“

Sonntag den 14. Juni
Ausflug nach Merseburg
 Kaffeehaus.
 Dasselbst von nachmittags 3 und abends 8 Uhr
 Tänzchen und großes Preischießen.
 Gäste willkommen.
 Der Vorstand.

Gesellschafts-Verein „Euterpia“.

Establishment Casino
 Sonntag den 14. Juni, nachm. von 3 Uhr an
Tänzchen.
 Abends von 8 Uhr an
Ball.
 Gäste willkommen.
 Der Vorstand.

Schieß-Club
 Merseburg
 hält Sonntag den 14. Juni sein
13. Stiftungsfest,
 bestehend in
 Abendunterhaltung und Ball,
 im Establishement „Kaiser Wilhelms Halle“
 ab. Die Ausübung des Schießens liegt in
 den Händen der Kameraden Gebr. & Wg.
 aus Halle. Ehemalige Spieler im Volkspark.
 Nachmittags von 3 Uhr an
Ball
 bei vollem Orchester,
 wozu freundlichst einladet
 Der Vorstand.



Privilegierte Bürger-Scheiben-Schießergilde
 Unser diesjähriges
gr. Pfingst- u. Preisschiessen
 findet Sonntag den 14. und Montag den 15. Juni statt. Hierzu erlauben wir uns alle Freunde, Gönner und Gasthiesigen, sowie die geehrten Mitbürger ergebenst einzuladen.
 Sonntag den 14. Juni, nachmittags 3 Uhr.
Beginn des Schiessens.
 Montag den 15. Juni, nachmittags 3 Uhr
Fortsetzung.
 Abends 8 Uhr
Berkündigung der Sieger
Pfingst-Tänzchen.
 Einer regen Beteiligung entgegensehend, zeichnet
Das Directorium.
Geschirrführer-Verein
 hält Sonntag den 14. d. M., von nachm. 3 und abends 8 Uhr an, sein
Tänzchen
 im „Thüringer Hof“ hier ab.
 Freunde und Gönner ladet ein
 Der Vorstand.

Lehrlings-Gesuch.
 Am 1. Oktober oder früher kann ein mit guter Schulbildung ausgerüsteter musikalischer junger Mann bei mir als **Schüler** eintreten.
Heinrich Hohmann,
 Hof-Musikantenbandleiter
 Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 38.

Zur Landtagswahl.

Die Wahlmänner in Stadt und Land, die gewillt sind, für die Herren Stadtgutsbesitzer **Hellmuth-Nebra** und Gutsbesitzer **Koch-Untersarnstedt** einzutreten, werden nochmals dringend gebeten, sich an der Abgeordneten-Wahl in Lauchstädt am **Dienstag den 16. Juni d. J.** vollzählig zu beteiligen. Vorbesprechung im Gasthof „Zum Stern“ in Lauchstädt.
 Abfahrt von Merseburg 9 Uhr 18 Min. vormittags.
Das Wahlkomitee.

Reichskrone.

Sonntag den 21. d. M. kommen die berühmten
Leinziger Seidel-Sänger.

Hauswirtschaftlicher Vortrag über „Wäschereinigung u. Familienbad“

findet für Damen, Herren und Inhaber von Pensionen, Hotels, Sanatorien etc. am **Donnerstag den 18. Juni**, nachmittags von 3-5 Uhr, im Saale des Restaurants „Reichskrone“ statt.
 Ein Kind mäht und beschneit die Wäsche einer hiesigen Familie praktisch vor mit der Dampf-Waschmaschine „System Krauß“ und zwar in 1 Stunde circa 45 Pfunden tabellos.
 Gleichzeitig Erläuterung über **Wellenbad, Wiegenbad und feuchte Wanne**, System „Krauß“, in denen ein Erwachsener mit nur 2 Eimern Wasser badet und die sich mit wenigen Sandgriffen zum vorzüglichen **Dampf-Waschbad** umändern lassen. Eintritt frei. Höflichst ladet ein
Ferdinand Dannemann, Leipzig, Universitätsstr. 18/24.

Geschäfts-Gründung.

Den hochverehrten Publikum von Merseburg und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich Ende Juni im Hause des Herrn Zahnarzt **R. Thörner, Gotthardstraße 20**, das

Gummiwarenhaus „Grahneis“
 eröffne und mich Ihnen bei Bedarf in
 u. chirurg. Gummi-Waren, Verbandstoffen, allen Artikeln zur Krankenpflege, Bandagen aller Art,
 Bruchbändern, Patent May, für Krankenkassen sehr zu empfehlen, Wachstuchen, Linoleum usw.
 bestens empfohlen halte.
 Es wird mein sorgfältiges Betreiben sein, die weitgehendsten Ansprüche zu befriedigen. Meine langjährige Erfahrung in der Gummi-Branchen bürgt für gute Aus-
 wahl meiner Artikel.
 Zudem ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne ich

Gummiwarenhaus „Grahneis“,
 Merseburg a. S., 20 Gotthardstraße 20.

Vorteilhafte Kaufgelegenheit
 für
farbige Waschwesten
 in neuester Ausmusterung.

Serie I Stück 3,00, 3 Stück 8,50
Serie II Stück 3,50, 3 Stück 10,—.

Lustre-Jackets u. Wasch-Joppen
 in größter Auswahl von 1,25 Mk. anfangend.
Oskar Zimmermann,
 Markt 13.
 Mitglied vom Rabatt-Sparverein Merseburg.

Park-Bad

Mit heutigem Tage übernahm ich die Bewirtschaftung obigen Lokals. Es wird mein eifriges Betreiben sein, für
Speisen und Getränke
 bestens zu sorgen.
 Gleichzeitig empfehle meinen schönen zug- und staubfreien Garten zur freizeitigen Benutzung.
 Nachmittags von
Gustav Becker.

Schlopan.

Gasthof zum Raben.
Zum Pfingstbier
 Sonntag den 14. Juni (Klempfingsten) laden freundlichst ein
die Pfingstgesellschaft. B. Reinsberger.

Geusa.

Klempfingsten von nachmittags 3 Uhr ab
Tanzvergnügen,
 wozu freundlichst einladet
Die Pfingstgesellschaft. B. Kropp.

Kötzschen.

Zu Klempfingsten von nachmittags 3 Uhr ab
Tanzmusik,
 wozu ergebenst einladen
A. Rife. Die Pfingstgesellschaft.

Bahnhof Niederbenna.

Zu Klempfingsten laden zur
Balmusik,
 von nachmittags 3 Uhr ab, freundlichst ein
Fr. Böhls. Die Pfingstgesellschaft.

Ungarnen.

1 Großes Geflügel-Auslegeln

Weintraube.

Sonntag den 14. Juni
großes Preischießen.
20 wertvolle Preise,
 bestehend aus Geld in bar, Geflügel, Würst-
 waren etc.
 Schießarten jederzeit bei mir erhältlich.
 Die Preise sind im Total ausgestellt.
 Um zahlreiche Beteiligung bitte!
H. Huffziger.
 Dienstag
frische hausf. Bäck.
Ernst Vogel, Leudschitzstr.
Grashagen
 wird angenommen gr. Ecktstraße 17.

Wir suchen für unser Kontor zum baldigen Eintritt einen jungen Mann, Sohn achtbarer Eltern, mit guter Schulbildung als
Lehrling.
Büroerliches Brauhaus Merseburg.
Bäckerlehrling
 stellt ein
Ernst Schürja, Brauhausstr. 8.

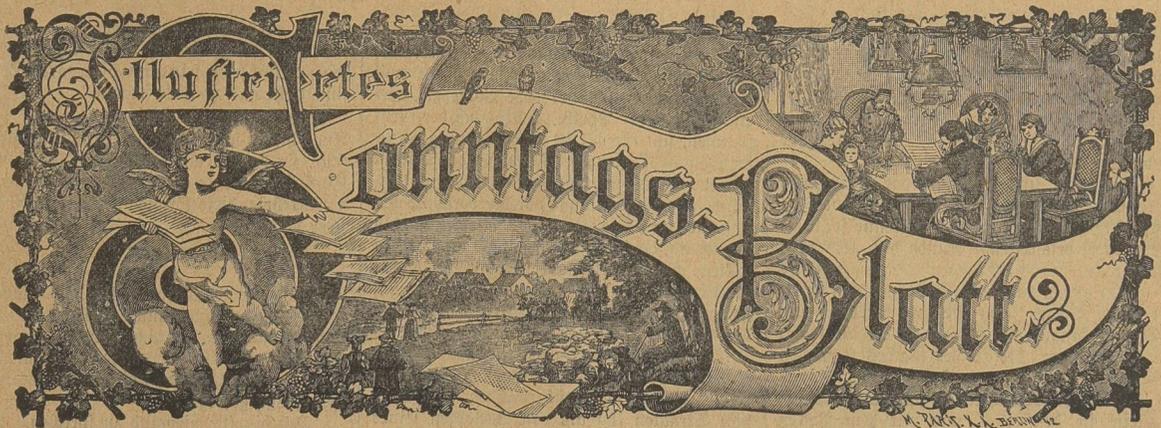
Schuhmacher

kann sich melden.
Schuhwarenhaus J. Jacobowitz,
 Merseburg, Entenplan 9.

Zugearbeiter

werden noch eingestellt.
Gewerkschaft „Christoph Friedrich“,
 Lützendorf, Bei. Halle.
 Suche zum sofortigen Eintritt oder
 1. Juli ein
Dienstmädchen
 Heisla Nr. 7.
 Ordentliches junges Mädchen als
Aufwartung
 für Vormittag gesucht. Lindenstr. 4 I.
Ein Portemonnaie mit Inhalt
 ist in der Nähe des „Feldschlößchens“ verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben
Gutenbergr. 25 III.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Ed. Wagner in Merseburg.



N^o 24.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

Verlag von Ch. Rössner in Merseburg.

1908.

✿ ✿ ✿ Kastell Belcaro. ✿ ✿ ✿

(Fortsetzung.)

Von Clarissa Lohde.

(Nachdruck verboten.)

„Solde Philosophin,“ antwortete er und preßte sie an sein Herz. Ja, er will vergessen, will an nichts weiter denken, als an sein Glück. — Und doch — immer wieder taucht das weiße Totenantlitz vor ihm auf und schiebt sich zwischen ihn und das schöne Weib, das vor wenigen Stunden in der kleinen Kirche St. Maria delle Nubi ihm angetraut worden. Und auch Hildegard weiß, daß Montaglo recht gesehen. Es ist Felice gewesen, die man zum Friedhof getragen; aber sie will es nicht wahr haben und streitet es sich selbst ab, denn sie ist entschlossen, ihr mühsam erkämpftes, dem Schicksal abgerungenes Glück durch nichts stören zu lassen.

Weit schon ist der Bahnzug von Siena entfernt, als die Brüderschaft den Friedhof betritt und die Leiche der Jungfrau auf den Katafalk in der Grabkapelle stellt. — Auch hier Blumenstaub und Kerzenglanz. Aber während der Priester die Totenmesse hält, bricht fast das Herz des starken Mannes, der dem Tode das Liebste hingegeben, was er sein eigen nennt. Sein Blick haftet starr auf dem verklärten Antlitz der Toten. Bewegunglos, einer Statue gleich, lehnt er an einer der Marmorsäulen, die Hände krampfhaft gefaltet, die Lippen fest zusammengepreßt, als wollten sie den aufsteigenden Schmerzensschrei zurückdrängen. Marietta und Beate knien am Eingange. Die alte Marietta sieht wie um zehn Jahre gealtert aus, die Furcheln in ihrem Gesicht haben sich noch vertieft, der Ausdruck desselben ist noch finsterner geworden. Als die Zeremonie zu Ende ist und sie, auf den Arm der Enkelin gestützt, hinauswinkt, bricht ihre Tränenflut auf neue herbor.

„Weine nicht so,“ bat Beate leise. — „Ist denn das Leben so beneidenswert, daß man es Felice zurückwünschen kann? — Du selbst, Nonna, hast es ja schmerzlich erfahren, wie traurig es sein kann. Gönn' ihr die Ruhe, die sie gefunden.“

„Gran Dio!“ schluchzte die Alte dagegen.

„Ich gönne ihr das Paradies — gewiß, von dem sie jetzt, ein Engel, vom Throne des Höchsten auf uns herablickt. Aber ohne sie zu leben, das ist fürchtbar.“

„Denke an Signor Enrico, Nonna, und flage nicht. Er verliert mehr als wir.“

wagen aus Siena vor dem Portal von Belcaro, aus dem die schlafende Gestalt Ernias herausprang. Die Trauerlibree, die der Pförtner trug, machte sie stutzig.

„Was ist geschehen?“ fragte sie in italienischer Sprache.



Eine Chinesenschule in Singapore.

Unter dem Vorkergericht von Singapore, dem araken Vorkergericht an der Südküste der Malakkahalbinsel, spielen die Chinesen die herrschende Rolle. Von den Großkaufmann bis herab zum kleinen Handwerker sind alle Arten von Berufen von ihnen vertreten. — Unter Bild sieht kleine Chinesenmänner als recht manierliche, fleißige Schüler.

Nun trat auch van Straaten aus der Kapelle, nachdem er noch einen letzten Kuß auf seines toten Kindes Stirn gedrückt, und winkte den Frauen, mit ihm den Wagen zu besteigen. Schweigend wurde die Heimfahrt zurückgelegt. Keiner wagte zu sprechen.

Am anderen Morgen hielt ein Miets-

Der Pförtner schlug ein Kreuz.

„Wissen's die Signorina nicht? Die Tochter unseres Herrn ist gestern zur ewigen Ruhe bestattet worden. — Aber, was ist das, Signorina? Sie werden ja totenbleich. — Ach, bei der heiligen Madonna, es war auch schade um unsere schöne, junge Herrin —“



und so nah' an der Hochzeit! Aber das ist das Blut der Montaglo. Sie können nicht Dreue halten, das weiß ganz Siena. — Vielleicht hat der liebe Herrgott es doch gut mit unserer Signorina gemeint, wer weiß, welchem Schicksal an des Conte Giulio Seite sie aus dem Wege gegangen!"

Erna hörte nur halb, ihr brauste es vor den Ohren.

Felice tot, und Hildegard das Weib jenes treulosen Mannes, von einem katholischen Priester ihm angetraut! — Wie nur sollte sie jetzt diese erschreckende Kunde dem leidenden Vater, der streng denkenden Tante mitteilen?

Mit einem kurzen Nicken gegen den wortreichen Diener slog sie die Treppe zum Schlosse hinauf und klopfte an die ihr wohlbekannte Tür, die zu des Vaters Zimmern führte.

Zu ihrer Erleichterung sah sie die Tante allein in demselben und mit dem Paden ihrer Effekten beschäftigt.

„Gut, daß du kommst,“ rief ihr die Präsidentin entgegen. „Ich wollte eben einen Boten an euch nach dem Albergo schicken, um einen Wagen für uns dort zu bestellen. Der Arzt hat endlich erlaubt, daß wir Belcaro verlassen können, und du kannst dir denken, wie uns der Boden hier unter den Füßen brennt. — Wir sind unter den traurigen Verhältnissen hier ja nur eine Last, deren Anblick schon den Schmerz verdoppeln muß. — Es ist wenigstens vernünftig von Hildegard, daß sie dich nicht begleitet hat. — O, Erna, ich kann dir gar nicht sagen, wie ich unter dem Gedanken gelitten habe und noch leide, daß Hildegard an dem Bruche des Verlobnisses, das der armen leidenden Felice den Tod gebracht, mit Schuld hat. — Glücklicherweise ahnt der Vater nichts davon, — und ich bitte euch, dieser traurigen Angelegenheit auch vor seinen Ohren nicht Erwähnung zu tun. Fordert doch seine Gesundheit noch die größte Schonung.“

Erna war in einen Stuhl gesunken. Bleich, der redengewandte Mund fest geschlossen, so sah sie da, ein Bild schmerzlicher Niedergeschlagenheit. Aller Frohmut, alle Spottlust, aller Uebermut war aus diesem sonst so siegesgewissen Mädchenanltz gewichen.

„Und wo ist der Vater?“ fragte sie endlich, mit einem Ton, einem Ausdruck, als würde es ihr schwer, auch nur ein Wort zu finden.

„Er ist bei van Straaten, um sich von ihm zu verabschieden!“

Erna fuhr jäh in die Höhe:

„Bei van Straaten? — Und wenn dieser müßte —?“

Jetzt erschrak auch die Präsidentin:

„Bringst du etwa eine neue Hiobspost; — was ist geschehen, was soll van Straaten wissen?“

Erna sank vor der Tante in die Knie und hob bittend die Hände zu ihr auf:

„Unerhörtes ist geschehen!“ stieß sie hervor. — „Hildegard hat dein Gebot nicht beachtet; sie empfang den Grafen vor wie nach, — sieh' mich nicht so vorurteilvoll an, Tante Conny, — ich konnte nichts dagegen. — Hätte Hildegard auf mich, die jüngere Schwester, gehört! — Was ich sagen konnte, habe ich gesagt. — Anfangs in Paris, als wir den Grafen kennen lernten, da gefiel er auch mir. Und warum sollte Hildegard nicht ihrem Herzen folgen, da, wenn einer, so ihr die Wahl offen stand? Sie liebten sich —

und, daß ich's dir gestehe, verlobten sich heimlich mit einander. — Er ging nach Italien, um dort seine Verhältnisse zu ordnen, wir nach Lugano, wo wir von euch nach der Verabredung den Ort erfahren sollten, in dem wir uns mit dir und dem Vater zu vereinigen hätten. Dorthin sollte auch der Graf kommen, um persönlich seine Werbung anzubringen. — Daß unsere Freunde sobald schon Lugano verlassen, daß wir, durch die Umstände gezwungen, lange vor der verabredeten Zeit hier nach Siena kommen würden, ahnten wir wenig, weniger noch, wen wir hier treffen sollten, und in welchen Verhältnissen. Conte Giulio hatte nie etwas von seiner Verlobung gesagt. Nur daß er verwaist seit der Kindheit sei, davon hatte er zu uns gesprochen. — Du kannst dir Hildegards und auch meinen Schrecken denken, als wir ihm im Speisesaal unten plötzlich gegenüberstanden und Herr van Straaten ihn als den Verlobten seiner Tochter vorstellte! — Nun war alles aus, dachte ich, mußte alles aus sein, und Hildegard, der noch bisher kein Wunsch unerfüllt geblieben, tat mir leid. — Ich sah, wie sie litt, und wollte ihr wenigstens die Gelegenheit geben, sich das Herz zu erleichtern, mit dem Grafen sich auszusprechen und ihm sein Wort, seinen Ring, den sie trug, zurückzugeben. So mußte ich denn bei dem Spaziergang auf der Ringmauer die alte Marietta, die uns zur Begleitung mitgegeben war, an meiner Seite festzubalten, den beiden damit eine unbeobachtete Rücksprache ermöglichend. — O, Tante, daß ich es getan! — So trage ich mit Schuld an dem Verhängnis, das über die arme Felice, über uns gekommen ist.“

Sie preßte aufweinend ihren Kopf an der Präsidentin Knie. Diese selbst war ganz bleich geworden, eine furchtbare Ahnung durchzitterte sie.

„Weiter — was hat das verblendete Kind getan?“ fragte sie.

„Conte Giulio,“ fuhr Erna mit gepreßter Stimme fort, kam gestern in der Mittagsstunde, um uns zu einem Gange nach den Kirchen aufzufordern. Ohne irgend einen Argwohn zu hegen, ging ich mit. Der Graf führte uns nach einer kleinen, aber mit einem berühmten Altar nach Raphaels Zeichnungen geschmückten Kirche. Wie wer ich überrascht, als uns dort ein Priester im Ornat mit einigen Chorknaben empfing. Hildegard war von meiner Seite plötzlich verschwunden, wenige Minuten darauf trat sie, einen Myrtenkranz auf dem Haupte, aus der Sakristei.“

Ein Ausschrei aus der Präsidentin Mund unterbrach sie:

„Und sie wurden dort getraut?“ stieß sie mit einem Ausdruck solchen Schreckens hervor, daß Erna emporsuhr:

„Ja, sie wurden getraut, Tante, — und mir, mir ließen sie die furchtbare Aufgabe, das Unerhörte euch mitzuteilen, — und doch ahnten sie nicht, was mittlerweile Unheilvolles hier geschehen ist. — Doch was ist dir, Tante Conny, du verärbst dich?“

Die Präsidentin war in der Tat einer Ohnmacht nahe. Erna rieb ihr voll Angst die Hände, ließ sie an einem belebenden Salze riechen.

„Ich bitte dich, Tante Conny, suche dich zu fassen — um des Vaters willen.“

Die Präsidentin rang verzweiflungsvoll die Hände.

„Um deines Vaters willen aber leide ich. — Ihn wird dieser Schlag bis ins tiefste

Herz treffen. Und daß er von seinem eigenen Kinde, seinem eigenen Blute kommen muß! — Er wird es nicht überleben!“

„Was sprichst du da, Tante Conny? Gott wird barmherzig sein und Hildegards Leichtsinns nicht gar zu hart strafen.“

Die Präsidentin antwortete nicht. Ihr Auge hing nur mit bangem Ausdruck an der Tür, sie horchte auf jeden Ton, jedes leise Geräusch im Korridor. Wenn Leo nur erst zurückkehrte, diese Stunde der Qual erst vorüber wäre!

15.

Der alte Martino hatte Leo nicht zu seinem Herrn hineinlassen wollen, als er in das Vorzimmer zu ihm getreten, mit der Aufforderung, ihn anzumelden. Dann aber hatte er es doch getan, und Leo war ihm auf dem Fuße gefolgt.

„Ich bin für niemand zu sprechen,“ tönte van Straatens Stimme aus dem Gemache. Leo stand jedoch schon in demselben.

„Aber doch für mich, van Straaten,“ rief er, an dem Diener vorbeischießend, der ihm den Eingang vertretend wollte.

Van Straaten fuhr herum. Sein Auge verblüfferte sich.

„Ich hätte nicht geglaubt,“ jagte er herbe, „daß Herr von Buchwald mir jetzt noch etwas zu sagen haben könnte.“

Die einigigen Freunde waren jetzt allein und standen sich einander Auge in Auge gegenüber. Jahre, lange Jahre lagen zwischen jenen Tagen, als sie sich zum letztenmale gesehen — ein ganzes Lebensalter, und was hatte das Leben aus ihnen gemacht?

Leo suchte vergeblich in den Zügen van Straatens den kräftigen, frohgemuten Mann wiederzuerkennen, der so selbst- und siegesgewiß seine Künstlerlaufbahn angetreten, der allem Unrecht, aller Unwahrheit so tapfer den Krieg erklärt hatte, den das Glück anfangs so rasch emporgetragen — und nun? — Das Leid hatte tiefe Linien in dieses stark gefügte Antlitz gegraben, und ein finsterner, harter Zug lag zwischen den zusammengezogenen Brauen.

„Ich weiß, du zürst mir, van Straaten,“ begann Leo bewegt, „und ich füge bedauernd hinzu: Du hast ein Recht, mir zu zürnen. Wie ein Glender habe ich einig gehandelt, und du, du hast dich derer angenommen, die durch meinen Leichtsinns — ja schüttle nur das Haupt, — durch mein Vergehen, wenn du willst, in Not und Unglück geraten sind.“

„In Not und Unglück?“ unterbrach ihn van Straaten hart. „Zu Grunde hast du sie gerichtet, erbarmungslos, herzlos. Angelina ist tot, das ist alles, was ich dir sagen kann.“

„Ich weiß es, meine Schwester hat es mir mitgeteilt. Aber das Kind, das Kind, das sie hinterlassen, lebt es?“

Van Straaten wandte sich ab.

„Ich sagte dir schon, weiteres habe ich dir nicht mitzuteilen. Lebt das Kind, so lebt es nicht für dich!“

„Nicht für mich? — Es lebt also? — O, van Straaten, wie kannst du so grausam sein?“

Er war hart an ihn herangetreten und blickte ihn bittend in die Augen.

„Du hast tiefes Leid erfahren, hast selbst ein geliebtes Kind dahingeben müssen, du weißt also, was Vaterliebe heißt.“

Van Straaten verärbte sich, seine Augen öffneten sich idiosynth, seine Lippen zitterten.



„Und du — du wagst es?“ stammelte er — von meinem heimgegangenen Kinde zu sprechen, du, dessen eigenes Blut es war, das meiner armen Felice den Todesstoß gegeben?“

„Mein Blut?“

„Ja, dein Blut, das selbe leichtfertige, gewissenlose Blut, das sich einst nicht scheute, das Herz eines vertrauenden, unschuldigen Mädchens zu brechen, hat jetzt die Hand nach fremdem Gute ausgestreckt und rücksichtslos, nichts achtend, als das eigene sündige Begehren, es sich zu eigen gemacht.“

Leo war erbleicht bis zu den Lippen. Er mußte sich an einem Stuhle festhalten, um nicht zu fallen. „Was sagst du da — mein Blut hätte —? Wer? — Hildegard —?“

„Ja, Hildegard, die gestern, was du noch nicht zu wissen scheinst, in Siena durch die Hand eines gewissenlosen katholischen Priesters dem Conte Montaglo angetraut worden und in die Welt hinausgeführt ist, gerade zur selben Stunde, als man meine gebrochene Nase zu ihrer letzten Anheftung trug. — Und nun begreife, daß wir beide einander nichts mehr zu sagen haben können.“

Er trat, als wüßte er die Unterhaltung damit abzubrechen, ans Fenster. Aber Leo rührte sich nicht. Er verharrte, wie zu einer Bildsäule erstarrt, auf seinem Plaze.

„Ich bitte dich, verlaß mich jetzt —“ drehte van Straaten sich noch einmal nach ihm um: — „ich bin außer stande, deine Gegenwart länger zu ertragen.“

Mit einem Aufschrei sank Leo in die Knie und riß das Hemd vor der Brust auf.

„Töte mich, Heinrich, nur Blut kann die Schuld noch löschen, die an dir begangen ist. — Nimm mein Blut hin, das sündige, verfluchte —“

„Steh auf,“ rief van Straaten unmutig: „Wozu die Komödie! — Als wenn damit Geschickliches ungeschicklich gemacht werden könnte.“

Mit einem verächtlichen Zucken der Schulter wandte er sich ab.

„Van Straaten, hab' Erbarmen. —“

„Ich bitte, endige. Wir sind keine Knaben mehr, die im Spielen von Müßigkeiten sich gefallen.“

Leo schnellte in die Höhe, bleich, zitternd, dem Wahnsinn nahe. Seine Augen hafteten auf dem Schreibtische, von wo die blitzende Klinge des venezianischen Dolchmessers ihm entgegenblinkte. Mit raschem Griffe hatte er sich desselben bemächtigt.

„Du irrst, van Straaten, — das Spiel soll Ernst werden, — mein Blut soll die Schmach abwäshen, die diese gottvergessene Tochter auf meinen Namen gehäuft hat.“

Die Waffe blinkte in seiner Hand, doch ehe er den tödlichen Stoß zu führen vermochte, war von Straaten an seiner Seite und preßte das gehobene Handgelenk, daß der Dolch klirrend zu Boden fiel.

„Nur Feiglinge fliehen aus dem Leben,“ rief er. „Fasse dich und sei ein Mann. — Auch ich muß leben und habe doch mein alles hingeben müssen, die letzte Freude, die mir geblieben. Habe auch du den Mut, zu leben, so lange es Gott gefällt, und — zu hüßen!“

„Zu hüßen, — ja zu hüßen!“

Leo schlug die Hände vors Gesicht, er trankte; die übermäßige Erregung hatte seine Kräfte erschöpft.

Van Straaten drückte auf die Glocke

„Beate soll kommen,“ befahl er dem eintretenden Diener.

Einige Minuten darauf war Leo wieder in seinem Zimmer auf sein Lager gebettet, wohin ihn Beate mit Hilfe des Dieners gebracht.

„Es wird vorübergehen,“ sagte sie in ihrer sanft beruhigenden Weise zu der wie gebrochen in einem Stuhle lehrenden Präsidentin. „Der Anfall ist nur eine Folge heftiger Erregung. In einigen Stunden ist er wieder hergestellt.“

Democh blieb sie auf Bitten der Präsidentin ihr noch zur Seite. — Die Aufregung der letzten Tage hatte auch ihre Kräfte erschöpft, und Erna, die elegante Erna, hatte seinen Begriffs, wie sie sich an einem Krankenbette zu verhalten habe.

Als Leo nach langer Ohnmacht die Augen öffnete, fand er sich allein mit Beate. Die letzten Tage hatte er sie nicht gesehen, jetzt aber begegnete sein umschleierter Blick dem ihren — und wie ein jäher Schreck durchzuckte es ihn, als er in dieser dunklen, traurigen, feucht schimmernden Augen sah. Früher hatten diese Augen unter der weißen Nonnenhaube anders geblüht, heiterer, friedvoller. — Jetzt aber — jetzt — wie sie mit so bang fragendem Ausdruck auf ihn ruhten — gleichen sie nicht ganz den Augen Angelinas, der toten, geopferten Angelina? Und nun erst wurde in ihm auch die Erinnerung an das letzte Erlebte wach. — Ein Schauer ging durch seinen Körper. Noch einmal hörte er alle die vernichtenden Worte, die van Straaten in gerechter Verachtung gegen ihn und sein Blut gesprochen: „Dein Kind, Angelinas Kind, wenn es lebt, so lebt es nicht für dich!“ — Wenn es Beate wäre, die Nonne, die sich dem Dienste Gottes geweiht? Sie dürfte ja nicht für ihn leben! — Nicht an der Reinheit dürfte er sich freuen — sein Blut lebte in jener, die mit feder, erbarmungsloser Hand das Kind des Freundes im Glück und Leben betrogen hatte, die davon gegangen war in die Welt mit dem Manne, der ihre Leidenschaft zu erwecken gewußt, ohne nach dem Vater zu fragen. — War das schon Buße, von der van Straaten gesprochen, als er ihm das Donnerwort zurief: Habe den Mut, zu leben und zu hüßen? —

Ein Stöhnen entrang sich seiner Brust, voll sanfter Teilnahme neigte Beate sich über ihn:

„Sie leiden — kann ich etwas für Sie tun?“

(Schluß folgt.)



Aus unheilvollen Tagen.

Eine Dreißig-Jahr-Erinnerung
an die Attentate Höbels und Nobilings
auf Kaiser Wilhelm I.
Von Dr. Curt Rudolf Kreuzschner-Friedenau.

(Schlußdruck vorbehalten.)

Die Mitte und das Ende der siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts, die von der Gegenwart nun fast ein volles Menschenalter zurückliegen, waren für die nach langem Hader endlich wieder in einem Reiche vereinigten deutschen Stämme eine bedeutungsvolle Zeit. Für die der Kleinfinderstube des Bundesstags ungeliebten Angedenkens entlaufenen galt es, sich in die größeren Verhältnisse des neuen Hauses einzuleben, dessen Zinnen am 18. Januar

1871 im Spiegelsaale des Versailler Schloßes die Aus schmückung mit einer ehernen, von blutigem Lorbeer umwundenen Kaiserkrone gefunden hatten. Im Reichstag, wo die Gesetzgebungsmaschine mit Hochdruck arbeitete, plakten die den verschiedenen politischen Richtungen angehörenden Geister heftiger als je auf einander. In allen preußischen Provinzen mit überwiegend katholischer Bevölkerung tobte der Kulturkampf, die kompakte Majorität der die Politik des Reiches tragenden nationalliberalen Partei begann an der projektierten, den Prinzipien des Freihandels widersprechenden Bismarckschen Finanzreform bereits in die Brüche zu gehen und jede Neuwahl zum Reichstag brachte eine weitere Verstärkung der Sozialdemokratie, die damals anarchisierende Elemente von der Art des ehemaligen Buchhändlers Johann Josef Moit noch nicht von ihren Hochhöhen abgeschüttelt hatte.

In dieser gährenden Bewegung, wie sie mit jedem neuen Werden verbunden ist, machte nur die deutsche Auslandspolitik eine erfreuliche Ausnahme. Wie ein ragender Merksstein in der Erscheinungen flucht leitete vom Reichstanzlerpalais auf der Wilhelmstraße in Berlin und von seinem Sitz im Sachsenwalde aus Fürst Bismarcks überlegenes Genie, das schon damals den Gedanken, den vom Schicksal Enterbten ein menschenwürdigeres Dasein zu verschaffen, in seinem Hirne wälzte, Deutschlands Geschichte, die wegen seiner Lage im Mittelpunkt Europas mehr als diejenigen jedes anderen Staates von den Winfelzügen beeinflusst wurden, die berufene Meister und unberufene Stümper auf dem diplomatischen Schachbrett unternahmen. Zu ihm, dem von den echten Patrioten geliebten, vom Ausland aber und auch im Inland von manchem verblendeten, kurzsichtigen Bildungsphilister, ehrgeizigen Streber und verächtlichen Höfling gehaltenen Staatsmann aller Länder und sein Verdienst war es, daß der Kongreß, der nach Beendigung des russisch-türkischen Krieges die dringende Regelung der Verhältnisse vornehmen sollte, für den Juni 1878 nach Berlin, der Hauptstadt desselben Staates zusammenberufen wurde, den man 18 Jahre vorher nur halb aus Gnade an der Unterfahrt des Pariser Friedens vom 30. März 1856 hatte teilnehmen, an der Suppenküffel hatte mitessen lassen, deren Drei der Abenteuerer von Straßburg und Boulogne, der Gemahl der spanischen Eugenie Guzman von Montijo und Teba zusammengedröhrt hatte.

In die Vorbereitungen zu diesem Ereignis, das deutlicher als manches andere bewies, daß der Schwerpunkt der Weltpolitik von Paris, nach Viktor Hugo dem „Herz der Welt“, an den Strand der See nach Berlin verschoben sei, plakten die Schätze von zwei fürchterlichen Begebenheiten, die alle Welt in unbeschreibliche Bestürzung versetzten.

Am 11. Mai, einem Sonnabend, war Kaiser Wilhelm nach alter Gewohnheit Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr im offenen Zweispänner in den Tiergarten spazieren gefahren. Als er um ¼ 4 Uhr durch das Brandenburger Tor zurückkehrte und der Wagen sich gerade vor dem Hotel der russischen Botschaft befand, fielen mehrere Revolvergeschosse, die ein verlumptes Individuum, auf der Bordsteife des Bürgersteiges stehend, gegen das ehrwürdige, greise Haupt des allverehrten Monarchen richtete.

Der Attentäter war nach dem ersten fehlgegangenen Schusse einige Schritte weit geflohen, wendete sich dann um, schoß ein zweites Mal, flüchtete weiter und gab nochmals zwei Schüsse ab, worauf er endlich vom bis dahin fassungslosen Publikum überwältigt und der Polizei übergeben wurde, während der Kaiser unverletzt nach seinem Palais weiterfuhr.

Die Vernehmungen und die Hausdurchsuchung ergaben, daß es der am 27. Mai 1857 zu Leipzig geborene Klempnergeselle Max Hödel, genannt Lehmann, war, der das feige, herostratische Verbrechen begangen hatte. Frühzeitig in den Bannkreis der terroristischen Bewegung gezogen, hatte er sich in Wien, in Zürich und in der Schweiz an derjenigen Agitation beteiligt, die durch Gewalttaten an einzelnen, hervorragenden Personen ein ihr verhaftes System entwerzen zu können glauben. In Schaffhausen bei Leipzig hatte er anarchische Versammlungen

kreise in Berlin und in ganz Deutschland teilgenommen. Während die Mitglieder der kaiserlichen Familie, die Botschafter und Gesandten, Minister, Generale und andere Staatswürdenträger und dem Hofe nahestehende, nach dem schmucklosen, kleinen Palais, gegenüber dem Denkmal Friedrichs des Großen, zur Beglückwünschung eilten, begannen die Berliner mit der Beschlagnahme der Hauptstadt, die am Abend im Glanze einer Illumination erstrahlte. Der Kaiserin aber, die sich in Baden-Baden zur Kur aufhielt, und wie immer in dem bekannten Meßmer'schen Eckhause gegenüber den Kollonnaden wohnte, wurde ein solenner Fadelzug dargebracht. Beim Empfange des Staatsministeriums, in dessen Namen der preiße Justizminister Dr. Leonhardt das Wort zu einer Ansprache ergriff, erwiderte der Kaiser tief ergriffen: „Es ist das dritte Mal, daß auf mich geschossen wurde. So betäubend und erschütternd das ist, so finde ich

des Ereignisses auf das innerstaatliche Leben. Bismarck veranlaßte sofort die Einbringung eines Ausnahmegesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie, konnte aber, weil er inzwischen in Friedrichsruh an der Gürteltrose erkrankt war, als die Gesetzesvorlage vom 20. Mai an im Reichstage zur Verhandlung gelangte, das Schwergewicht seiner Persönlichkeit für den in einzelnen seiner Bestimmungen kautchunartigen Entwurf nicht in die Waagschale werfen, so daß durch eine große Mehrheit, die eine allgemeine Knebelung der freien Meinung befürchtete, die ganze Vorlage verworfen wurde. Ueberall, wo man sich mit Politik beschäftigte, wehte etwas von der Konfliktsluft der Jahre vor 1866 und zur Verschärfung der Lage trug es nicht wenig bei, daß am 31. Mai, als das deutsche Uebungsgehwader auf der Fahrt nach dem mittelländischen Meere durch den Kermekanal, fuhr, das Panzerschiff „Großer



Die Einweihung der restaurierten Hohenkönigsburg im Elsaß am 13. Mai 1908: Gruppe von Armbrustschützen in dem Festzug.

einberufen und geleitet. Dann war er nach Berlin überfiedelt, wo er seit dem 26. April 1878 bei einer Witwe Breiter im Hainle Stallschreiberstraße 13 gewohnt hatte. Die Angabe, daß er Selbstmord habe begehen wollen, erwies sich angesichts der in seiner Wohnung gefundenen Drucksachen und persönlichen Aufzeichnungen als gänzlich unglaubwürdig. Es erfolgte deshalb am 10. Juli auch seine Verurteilung zum Tode, die am 16. August, nachdem das Urteil bestätigt worden war, vollstreckt wurde. Seit vielen Jahren war in Preußen keine Hinrichtung mehr erfolgt, weil der Kaiser sich immer wieder weigerte, seine Bestätigung zu geben und milden Herzens auch gegenüber den verabscheuungswürdigsten Verbrechen von seinem Rechte, Gnade zu üben, Gebrauch machte.

Der historische Sonnabend, an dem der rucklose Angriff auf den geliebten Fürsten stattgefunden hatte, gestaltete sich ebenso wie die folgenden Tage zu einer spontanen Ovation, an der alle Volks- und Berufs-

doch meinen Trost in der Teilnahme der Bevölkerung, welche sich vom ersten Augenblicke in so liebevoller Weise kundgegeben und mir wohlgetan hat. Man darf solche Dinge in keiner Beziehung zu leicht nehmen. Ich habe in der Zeit, in der ich Mitglied des Staatsministeriums gewesen bin, stets auf die Gefahren hingewiesen, die sich aus der Geltendmachung der damaligen staatsfeindlichen Richtungen ergeben mußten und meine Befürchtungen sind durch das Jahr 1848 leider bestätigt worden. Jetzt wiederum und in erhöhtem Maße ist es Aufgabe der Regierung, dahin zu wirken, daß die revolutionären Elemente nicht die Oberhand gewinnen. Jeder Minister muß dazu das seine tun, insbesondere kommt es darauf an, daß dem Volke die Religion nicht verloren geht. Das zu verhüten, ist meine hauptsächlichste Aufgabe.“

Nachdem sich die erste Aufregung und der Sturm der Freude über die glückliche Errettung des Kaisers aus drohender Gefahr gelegt hatte, begannen erst die Wirkungen

Kurfürst“ in der Höhe von Follstone von dem Panzer „König Wilhelm“ infolge eines falsch verstandenen Kommandos durch einen Stoß mit dem Rammsporn mit 269 Mann, die dabei ertranken, in den Grund gebohrt wurde, was der öffentlichen Meinung den Anlaß zu heftigen Tadeln über den in der Kriegsmarine angeblich herrschenden Geist bot.

Die gewitterschwüle Spannung ward plötzlich gelöst durch den Eintritt eines noch viel schreckvolleren Ereignisses, als es der 11. Mai gezeitigt hatte. Am 2. Juni, einem schönen Sonntag, an dem die Spaziergänger allenthalben ins Freie hinausströmten, kehrte Kaiser Wilhelm, der seine Tagesgewohnheiten nach dem Hödel'schen Attentate nicht geändert hatte, um 2 Uhr Nachmittag in Begleitung seiner Tochter, der Großherzogin von Baden, aus dem Tiergarten zurück. Die Südseite der Straße „Unter den Linden“ entlang fahrend, war der Wagen bis zum Hause Nr. 18 gekommen, als aus dessen zweiten Stock ein Schuß fiel, der den Mo-

narhen mit einem Hagel von groben Schrotkugeln überschüttete, von denen 18 den Helm trafen, während 30 in das Gesicht, den Kopfe, in beide Arme und in den Rücken des Kaisers eindringen. Fast unkenntlich vor Blut, mit zahllosen Wunden bedeckte ohne Puls und ohne Bewußtsein wurde der Kaiser in sein Palais gebracht, wo der schnell zur Stelle gelangte berühmte Chirurg der Berliner Universität und Generalarzt der Armee, Bernhard von Langenbeck, zuerst glaubte, einen Sterbenden vor sich zu haben.

Inzwischen waren einige entschlossene Leute, darunter auch der allen Besuchern des Reichstags bekannte, noch heute dort amtierende Holzfener nach dem Zimmer des Verbrechers hinaufgestürzt, der mit einem Revolver bewaffnet am Ofen stand, auf die Eindringenden schoß und sich einen zweiten

nach Rückkehr des Bewußtseins, dem Schicksal der Diener galt, die ihn begleitet hatten, mußte bestenfalls mit einer langwierigen Rekonvaleszenz rechnen. Schon am 6. Juni erschien deshalb im „Reichs- und Staatsanzeiger“ eine Verordnung des Kaisers an den Kronprinzen, in der es hieß: „Da ich infolge meiner Verwundung zur Vollziehung der nötigen Unterschriften augenblicklich nicht im Stande bin, ich auch nach Vorschrift der Aerzte, um die Heilung der Wunden nicht aufzuhalten, mich aller Geschäfte enthalten soll, so will ich Eurer Kaiserlichen und Königl. Hoheit und Liebden für die Dauer meiner Behinderung meine Vertretung in der oberen Leitung der Regierungsgeschäfte auftragen. Eure Kaiserliche und Königl. Hoheit erjuche ich, hiernach das erforderliche zu veranlassen.“

großen nationalliberalen Partei gebrochen, die seit der Begründung des Reiches maßgebend gewesen war und doch dem Reichskanzler den nötigen Rückhalt gegen die konservativen Richtungen verweigert hatte. Das Prinzip des Freihandels wurde durchbrochen und durch das System des Schutzzollens ersetzt und die Notwendigkeit, sich eine regierungsfähige Mehrheit zu sichern, veranlaßte den Reichskanzler, den Frieden mit der römischen Kurie und dem deutschen Episkopat wieder anzubahnen. Das Zentrum begann damit Trumpf zu werden.

Die Hohkönigsburg.

In ihrer alten Gestalt blickt die Hohkönigsburg bei Schleifstadt im Unterelb wieder von ihrem 755 Meter hohen Berge stolz ringsum über das Land. Acht Jahre sind verfloßen, seit mit dem Wiederaufbau begonnen wurde, der nun voll-



Die Einweihung der restaurierten Hohkönigsburg im Elbthale am 13. Mai 1908: Damen der Gesellschaft, die als Edelfräulein verkleidet, an dem Festzuge teilnahmen

Schuß ins Gehirn jagte, während die Waffe, mit der er auf den Kaiser geschossen, eine Jagdflinte, beiseite lag. Es war der am 10. April 1848 zu Kolnow bei Birnbaum geborene Doktor der Philosophie und Landwirt Carl Eduard Nobiling, der seit zwei Jahren in Berlin wohnte und sich schon lange mit der Absicht getragen hatte, den Kaiser zu ermorden, „weil er es für das Staatswohl ersprießlich halte, das Staatsoberhaupt zu beseitigen.“

Der rächenden, irdlichen Gerechtigkeit entging Nobiling zwar durch seinen, nach langer Bewußtlosigkeit erst am 10. September insolge seiner Verletzung erfolgten Tod. Das Ereignis selber aber sollte Konsequenzen nachziehen, die in ihren politischen Folgen noch heut nach dreißig Jahren fortdauern, indem sie einen Umschwung in der gesamten deutschen Politik im Innern herbeiführten. Der verwundete Monarch, dessen erste Frage

Während der Kaiser sich gegen jedes Erwarten Dank seiner vorzüglichen Körperkraft schnell erholte, aber doch erst am 5. Dezember, von Hunderttausenden umjubilert, nach Berlin zurückkehrte, vollzog sich in der Volksstimmung ein fundamentaler Meinungswechsel zugunsten der von der Regierung gewünschten gesetzgeberischen Maßregeln gegen den Umsturz. Fürst Bismarck, der die Nachricht vom Nobiling'schen Attentat bei der Rückkehr von einer Spazierfahrt in den Sachsenwald erhielt, stieß mit dem Stock auf die Erde und sagte nur: „Jetzt wird der Reichstag aufgelöst werden.“ Sein Urteil hat ihn nicht betrogen. Er erhielt vom Kronprinzen sofort die Genehmigung zur Auflösung des Reichstages, der aus den Neuwahlen mit einer konservativ-klerikalen Mehrheit zurückkehrte. Das Sozialistengesetz wurde angenommen. Durch die Wahlen war aber auch gänzlich die Machtstellung der

endet ist. Männerlei Schwierigkeiten und Widerstände stellten sich der Ausführung des Werkes entgegen. Der Kaiser hat ihrer in der von ihm verlesenen Rede bei der Einweihung am 13. Mai gedacht, aber er ist kurz darüber hinweggeglitten und hat sich eingehender mit denen beschäftigt, die geholfen haben, jene Schwierigkeiten und Widerstände zu überwinden. Er widmete Worte des Dankes der Stadt Schleifstadt, die ihm die Ruine zum Geschenk machte, den gelegentlichen Faktoren des Reichs und der Reichslande, die die Mittel für den Bau zur Verfügung stellten, dem Staatssekretär des Innern v. Bethmann-Hollweg und seinem Vorgänger Grafen Woladovskij, dem Architekten Bodo Ebhardt und weiter allen Behörden, Vereinen und Einzelpersonen, die ihr Interesse an dem Werke durch Herbeischaffen von Baufleuten befundet oder zum Gelingen des Einweihungsfestes beigetragen haben. Daß die Dankagung in der Rede des Kaisers einen so breiten Raum einnimmt, legt Zeugnis dafür ab, in welcher gehobenen Stimmung er sie verfaßt hat. Das Fest wurde selber durch Regenwetter beeinträchtigt, aber es wird doch allen unvergesslich bleiben, die daran teilnehmen durften.

Jugendliebe.

Mag mich mein Lebensschifflein treiben,
Weiß Gott wohin, in Sturm und Not,
Dein will ich sein, dein will ich bleiben,
Fest, standhaft, treu — bis in den Tod.

Und niemals können wir verderben,
Und niemals, niemals elend sein;
Denn unsre Liebe kann nicht sterben,
Wir stehen in ihrem Sonnenschein.

Und diese Sonne, nicht verblasen
Kann sie, und nie verläßt ihr Licht;
O laß mich deine Hände fassen,
Daß küssen mich dein Angeicht.

Wie reisen wir praktisch?

Die neue Zeit hat uns erst die selbständige Frau gebracht und damit auch erst die alleinreisende. Das gilt nicht nur von denjenigen, die ein Bad besucht, um dort, einige Wochen zubringend, eine Kur zu brauchen, sondern auch von der Touristin. Die auf eigene Hand allein im In- und Auslande umherreisende Frau war um die Mitte des vorangehenden Jahrhunderts eine Aussehen erregende Erscheinung, heute ist sie alltäglich. Namentlich die deutsche Touristin erregt sich überall der größten Hochachtung. Das Reisen ist eine Kunst, die gelernt und geübt sein will, wie jede andere, wenn sie Genuß und Erfolg bringen soll. Diese Kunst sollten sich alle Frauen betreiben, sich aneignen.

Man braucht durchaus nicht zu den „oberen Reichtümern“ oder zu den „reichen Frauen“ zu gehören, im Gegenteil, die im Beruf oder Erwerb stehenden Frauen und Mädchen, die nur über bescheidene Reitemittel verfügen, reisen vielfach mit einem Genuß und einer Freude, die ihnen Millionen nicht geben könnten. Die wahrhaft gebildete „Dame“ zeichnet sich auf Reisen durch einfache dem Zweck angemessene Kleidung, durch sicheres, aber bescheidenes und zurückhaltendes, wenn auch freundliches Benehmen aus.

Die Kleidung der Dame komme il faut, mag sie nun erster, zweiter oder dritter Klasse reisen, wird meist in neutralen Farben — grau, bräunlich, oliv- oder in modischen — gehalten sein — Rock, leichte Bluse und Jackett, darüber oder nur mitgenommen für vorkommenden Witterungswechsel, der Staub- oder Regenmantel. Dazu ein sehr einfacher Hut von Stroh oder Filz mit Schleier oder Bandtschmuck ohne Feder und Blumen. Ebenso nützlich, wie ein weitzer, mit rotem Mohr geschmückter Reisehut, wirkt der Schmutz auf dem Reiseschleier. Uhr und Kette und eine einfache Broche sind allein erlaubt. Armbandschmuck trägt die Dame auf der Reise nicht, und von allzu vielen Dingen nimmt sie gern Abschied. Auch nach dem Reiseproviant, und wie er verpackt wird, kann man auf den Bildungsniveau einer alleinreisenden Dame schließen. — Der Reiseproviant an sich ist dringend nötig. Nichts erspart mehr, als ein Reisetage, den man zum Fasttage klopft. Im Gegenteil, die Bewegung desfahrens an sich macht Hunger. Vor fettem Butterbrot ist in Anbetracht der meist sehr heißen Reisetage zu warnen, selbst das gute praktische Pergamentpapier schützt nicht ganz vor dem Durchfetten. Wer ohne seine geliebte und gewohnte Butterfemmel nicht reisen kann, trage die Butter möglichst dünn auf, als „Belaa“ eignet sich mittelbarte Schladmurrst und halter „falscher Hefe“ resp. Boulette am besten. Schinken und Braten wird sehr leicht trocken.

Selbstbeherrschung.

Mißmut, Zorn, Haß und Groll; welche Frau würde nicht gar manchmal von dem einen oder anderen Gefühle heimgesucht, welche Frau könnte sich in den verschiedensten wechselnden Lagen des Lebens gegen Eindrücke erwehren, die eine Hochflut der Empfindung hervorruhen!

Wohl auch gegen Eindrücke, welche Liebe, Beachtung, Mitleid und Demut wecken, aber diese sind ja edle, und hierin ist der Mensch nicht so leicht zum Übermaß geneigt. Aber Übermaß an Zorn, Mißmut, Haß und Groll findet nur zu leicht und zu gern Raum im menschlichen Herzen, und nicht zum wenigsten im Herzen der Frau. Reizen doch eben die hundertlei kleinsten Bedürfnisse des Tages und deren Veranlassung die Frau leicht zu aufbrauendem Zorn und Mißmut gegen ihre Umgebung, und Haß und Groll erwachsen aus häuslichen Zerwürfnissen. Und hier möchte ich den Frauen zurufen: Halte! Was, beherrscht euch! Selbstbeherrschung ist ein Hauptstülpunkt der Frau, denn sie versteht Bürde; sie erzwingt Achtung, Respekt und Gehorsam. Weibet ein Übermaß in Streit und Hader mit weiblicher Angst, denn sonst mordet ihr das Gefühl das im Herzen des Gatten für euch lebt!

Zorn und Groll gänzlich aus dem Herzen verbannen und mit Gewalt unterdrücken, das wäre Unmöglichkeit und auch ein unsinniges Benehmen. Es würden dann Stumpfheit und Gleichmut an die Stelle der verbannten Zorngefühle treten, was in seinen Folgen viel schlimmer und gefährlicher wäre, als Empörung; nur muß diese gemäßigt und nicht übertrieben sein.

Der menschliche Verstand kann, wenn es das Herz nicht tut, sehr wohl die Grenzen finden für die Entrüstung, die mit mehr oder weniger Berechtigung zutage tritt. Menschen — Frauen wie Männer — die in der Aukerung ihres Zornes zu weit gehen, wirken brutal und werden bald mehr gefürchtet als geliebt und geschätzt sein.

Moderne Damenhüte.

Nach meinen Beobachtungen und Erfahrungen darf ich wohl behaupten, daß es nicht nur gewisse Mode- und Lebendamen sind, die jetzt solche moderne entsetzliche Kopfbedeckungen tragen, denen kann man es auch getrost überlassen, sie haben dann wenigstens ein mäßiges raffines Erkennungszeichen, daß ferner auch nicht nur irrealisierte, junge Mädchen den Sport mitmachen, sondern gerade viel gereifte, kluge, ja geistvolle Frauen und Mütter, Frauen, die sonst vielleicht in jeder Beziehung geeignet sind, veredelnd auf andere einzuwirken. Ich erlaube mir nun zu fragen: welches Beispiel geben solche Frauen, solche Mütter ihren Kindern? Wenn ein Töchterchen die Mama so aufsprüht, ihren Kopf als Ständer für die Anstaltuna greller Geschmacklosigkeiten sieht, ja — muß denn das nicht auch den Geschmack des Kindes, der heranwachsenden Jungfrau verderben und ihr gleichfalls die Vorzüge für alles Extravaante, alles Bizarre und Ungehörige und zugleich die Meinung beibringen, daß es für eine Dame ganz selbstverständlich sei, sich willenlos allen Vergeltungsaktionen der Mode zu unterwerfen? Wie selten sieht man eine so „aufgedonnerte“ Mutter in Begleitung mit vornehmer Einfachheit geleiteter Töchter?! — Im Gegenteil! Die jungen Damen sind, eben weil sie noch jung, der Frau Mama noch „über“ und zeichnen sich durch noch ge-

schmackloferen Staat aus. Selbst die Kinderfräulein machen es heutzutage oft schon ihren „Damen“ nach, und da ihr Land billiger sein muß, so sieht er in seinem Dalmiluzus wahrhaft abschätlich aus. Eine solche Familie z. B. durch den Park promenieren zu sehen, ist wirklich ein ganz eigenartiger Genuß, und das Bild wird oft durch die hinterher trollende Dienstmagd ergänzt, die, mit Mänteln, Jacketts, Koden und sonstigen Umhüllungen der gesamten Familie beladen, hochroten Antlitzes hinterhertrabt! Dabei macht sie sich mit ihren Hausgenossinnen sicherlich über die neuen Sitten von „unse Damens“ weidlich lustig. Ich möchte also an alle, die es angeht, die ergebteste Bitte richten, auch einmal über diese Seite der Sade nachzudenken.

Der seine Kinder von vornherein zu Zierlappen und Puppenrinnen erziehen will, deren Innere Herz kein höheres Vergnügen kennt, als sich wie große Damen aufzuführen, wer seine Kinder zu geschmacklofen Modewirpchen ausbilden will, der möge meine Warnung verachten. Aber ich sollte doch meinen, gerade uniere sehr ernste Zeit, in der nur recht wenige Leute heute wissen, was ihnen morgen geschehen kann, und nur die wahrhaft „Auserwählten“ ihres materiellen Besitztums dauernd sicher sind, müßte man seine Kinder möglichst frühzeitig an eine etwas ernstere Lebensauffassung gewöhnen, und sie vor allem nicht zu überflüssigem und noch dazu geschmacklofen Luxus anhalten. Wie schon neulich so richtig gesagt wurde: eine vornehme, elegante Einfachheit in der Kleidung wirkt weit sympathischer als der aufdringliche Aufputz. Und ich glaube wohl behaupten zu dürfen: „Laß mich sehen, wie du dich kleidest, und ich werde dir sagen, wie du bist.“

Frau Dr. Th. K.

Rosen im Haushalt.

Rosenbowle. Ein Teller voll Rosenblätter, jedoch nur von Zentifolien oder von wilden Hedenrosen werden in einem Steinloof mit einer klaren Weinweins überzogen an einem kühlen Ort eine kleine Wertstunde zum Ziehen aufgestellt. Dann seilt man den Wein vorichtig durch, gießt noch Wein zu, bis das Aroma der Rosen weder zu schwach noch zu stark ist, süßt mit geläutertem Zucker und gibt noch eine klarme Champagner zu. Die Bowle muß sehr kalt serviert werden. Eine blühende Rose, die vorher gehörig abgewaschen und von etwaigen kleinen Käfern befreit sein muß, wird, ehe sie aufgetragen wird, hineingegeben.

Rosenduft als Zimmerparfüm. Frischgepflückte, stark duftende Rosen, die voll erblüht sind, aber noch nicht weik sein dürfen, befreit man von den Stielen und legt die Blätter in ein hermetisch schließendes, vollkommen luftbares und trodenes Einmacheglas. Über eine Lage Rosen streut man eine Lage Salz und so fort, bis das Glas gefüllt ist; dann gießt man über das Ganze ein wenig reinen Alkohol. Man wagt das Glas an einem kühlen Ort auf, und bereits nach wenigen Wochen besitzt man ein sehr angenehmes Rosenparfüm, das den ganzen Raum erfüllt, sobald das Glas nur kurze Zeit geöffnet gewesen ist. Will man sich einige Monate lang dieses Duftes erfreuen, so lege man drohe Soragalt auf zweckmäßiges Verschließen des Glases.

Schule und Elternhaus.

Als Lehrer an einer höheren Schule und Freund meiner Jungen, ebenso der mit anvertrauten wie meiner eigenen, habe ich die Erörterung über die Schüler-Selbstmorde natürlich mit Aufmerksamkeit verfolgt. Aber man nehme es mir nicht übel; worauf es ankommt, das war nirgends ausgesprochen. Es ist allgemein richtig, die Eltern durch die Schüler und Söhne von Mißerfolgen zu benachrichtigen. Und das ist falsch, ich zweifle keinen Augenblick, daß mindestens zwei Drittel aller Schüler-Selbstmorde schon dann unterbleiben würden, wenn diese Benachrichtigung der Eltern über Mißerfolge ihrer Söhne mit der Post erfolgen würde, anstatt, wie dies jetzt geschieht, daß man dem Schüler das Zeugnis über seinen Mißerfolg ausliefert mit dem Antrag, dieses dem Vater zur Unterschrift vorzulegen und sodann die unterschriebene Urkunde an die Amtsstelle zurückzubringen. Wo in aller Welt übergibt man denn sonst Minderjährigen und sogar kleinen Knaben die Befugung amtlicher Urkunden? Nicht einmal verlobten und verheiratet! Und nun vollends Urkunden, welche den Überbringer derartiger Briefe nahe herbeiführen! Und nicht einmal verlobten und verheiratet! Und nicht einmal verlobten und verheiratet! Und nicht einmal verlobten und verheiratet!

Also, was zunächst weg muß, das sind diese rohen Urknospen. Zeugnisse wie auch alle anderen Mitteilungen über die Schüler sind an die Eltern nicht durch die Schüler zu betteln, sondern durch die Post.

Will man den Umstand, dessen schlimmster Analektik nur die Schüler-Selbstmorde sind, noch gründlicher beseitigen, so muß man freilich noch etwas weiter gehen und darf nicht erst die Eltern benachrichtigen, wenn ein Mißerfolg da ist, sondern muß sich mit diesen dann schon ins Benehmen setzen, wenn ein solcher droht. Wenn Raumann einmal gesat hat, so Waterloo wie unser Zeitalter sei noch feins gemein, so hat er sicher damit recht. Umso mehr ist es Aufgabe der Schule und der Lehrer, durch mündliche Rücksprache mit den Eltern für das Interesse der Schüler einzutreten. Wo ein Schüler der erforderlichen Begabung ermangelt, gibt es gar keinen andern Weg als den der Rücksprache mit den Eltern, um diese von einer Steigerung der Anforderungen abzubringen, die den Jungen mindestens dauernd schädigt, wenn sie ihn nicht alsbald liefert. Ebenso ist eine Bepredung mit den Eltern geboten, wo es diese an der rechten Aufsicht oder an der Geschäftlichkeit in der Behandlung fehlen lassen. Muß man denn da erst den armen Kerl einmal oder mehrmals durchmischen lassen, um die Eltern zu belehren? Nun ja, es wird ja auch solche Klänge von Eltern geben; in der Regel aber wird's auch billiger zu machen sein durch rechtzeitige mündliche Rücksprache. „Ein gutes Wort findet einen guten Ort.“

Gesellschaftsspiele im Freien.

Fuchs in 's Loch. Durch das Los wird eine Person zum Fuchs bestimmt. Zu seinem Pfade bezeichnet man eine bestimmte nicht zu große Stelle, vielleicht einen Rasenfeld. Nachdem sich alle Mitglieder ebenso wie der Fuchs mit leicht gedrehten Plumpfüßen bewaffnet haben, verläßt der Fuchs sein Loch und macht auf die ihn neckend umschwärmenden Mitglieder der Gesellschaft einen Angriff. Er hat dabei das Recht, jeden, den er erreichen kann, mit seinem Plumpfuß durchzuhaufen, so viel es ihm beliebt; aber die Sache ist keineswegs so leicht, als es auf den ersten Blick scheint, denn er darf dabei nur auf einem Beine hüpfen, während die anderen auf beiden Beinen laufen dürfen. Jeder ist aufmerksam auf den Fuchs; 1. ob er etwa das andere Bein an den Boden bringt — tut er dies, so föhren alle: Verührt! und schlagen ihn mit dem Plumpfüße so lange,

bis er sein Loch wieder erreicht hat. Und sind sie hierbei nicht sehr schnell, so entwirrt der Fuchs augenblicklich ohne Schlag. 2. muß jeder genau auf ihn achten, um nicht von ihm und dem Plumpfüße erreicht zu werden, denn durch einen einzigen Schlag mit demselben wird der Fuchs befreit, der Gefohrene kommt an seine Stelle und alle verfolgen ihn mit dem Plumpfüße unter dem Schreie: Fuchs in 's Loch! bis er die Höhle erreicht.

Um dem Fuchse sein Spiel nicht zu sehr zu erschweren und den andern das Entfliehen nicht zu leicht zu machen, zieht man um die Höhle des Fuchses eine Grenzlinie in einer Entfernung von etwa 10 Schritten, über welche niemand hinauslaufen darf, ohne auf der Stelle dadurch Fuchs zu werden und sich mithin den Schlägen der andern auszusetzen.

Allerlei Praktisches.

Zum Bügeln von Wäsche, besonders von Herrenwäsche, gehört vor allen Dingen ein gutes, scharfes Eisen, dessen scharfe Kanten abgegliffen sein müssen. Am besten haben sich immer noch die Glanzbügel-eisen aus Stahl oder Nidel mit Bolzen bewährt; Boden und Wände dieser Eisen müssen jedoch recht stark sein, da sie dazu einen feinen Druck auszuüben vermögen und die glühenden Bolzen nicht so leicht zum Sengen Anlaß geben können. Bolzen aus Schmiedeeisen sind denen aus Gußeisen vorzuziehen. Als Heizmaterial zu ihrem Anflühen ist Steinfohle oder Kohle zu benutzen; Britzeisen geben zu viel Asche. Man muß die Bolzen auf die hohe Kante gerichtet in die Glut hineinlegen, damit sie schnell zum Glühen gebracht werden. Sie dürfen jedoch nur rot, nicht weißglühend sein. Ferner gebraucht man zum Bügeln ein mit Fries und grauer Keimwand fest umzogenes Bügelbrett, das zu jedwedaftigem Bügeln mit einem reinen weißen Tuch bedeckt wird. Dieses ist aufzuheben oder mit Sicherheitsnadeln auf der unteren Seite des Brettes sauber zu befestigen. Ein kalter Schwamm zum Beschnitten der trockenen Stellen, ein Kalzbein zum Ausstreichen eingebüelter Falten und einen Wachsappen, über den man mit dem Eisen fährt, wenn es immer wird oder Stärke daran klebt, sind ebenfalls unbedingt erforderlich. Für den Wachsappen benutzt man gewöhnlich ein altes, sauberes Tuch, das mehrfach zusammengeleert wird und in das man ein Stückchen Wachs schiebt.

Kleidung — Mode.

Aus welchem Stoff soll das Brautkleid sein? Eine „alltägliche Braut“ wüßte sich ein Taill- oder Mullkleid zur Brauttoilette. Eine erfahrene ältere Dame gab ihr dazu folgende Ratichläge: Taill ist nach meiner Erfahrung höchst unpraktisch. Es gehört ein Unterkleid dazu und ferner macht es nicht den für solchen Tag passenden, soliden Eindruck, wie ein Gewand aus gediebnem Stoff, welchen Sie bis zum letzten Heit verwerten können. Ein Mullkleid ist meist nach einmaligem Tragen unannehmlich, kostet immer wieder Wäsche und Plätten. Sie zahlen da nach und nach fast so viel, wie Sie bei einem guten Seitenkleid auf einmal ausgeben. Ein Brautkleid soll sich immer von einem gewöhnlichen Ball- oder Gesellschaftskleide unterscheiden, selbst wenn man menta Rücksicht hat, es später anderweitig anwenden und auftragen zu können, denn ein Fest- und Ehrentag, wie eine Hochzeit, feiert man gewöhnlich nur einmal im Leben und da muß das Gewand, diesem Tage angemessen, ein ausnahmeweises sein; das erfordert schon die Pietät für diesen schönsten Glückstag des Lebens. Abgesehen davon, wenn eine junge Frau einen kleinen Bekannten- und Umarmungsreis hat, wird sie ein Taill- oder Mullkleid ebensowenig Gesichts haben anzuwenden, wie ein weißes Kleidens; ein weißes ist aber für viele Gelegenheiten passender. Wenn als Stoff Halb- oder einfarbiges oder nicht zu dünner Taffet gewählt

wird, so färbt er sich später ganz gut lila, helloran und vollends schwarz und solch Kleid kann man, wie ich aus meinem Verwandtenkreise weiß, lange und oft benutzen. Momentan ist die Ausgabe für ein solches, weißes Brautkleid geringer, und da muß sich jeder seinen Verhältnissen anpassen, die ein anderer nicht beurteilen kann, aber diese Ausgabe ist doch auch nur einmal im Leben zu machen. Für eine sehr junge Braut und im heißen Sommer kann man auch mal solch klares weißes Kleid gelten lassen, aber sie wird dann nie recht wie eine Braut aussehen.

Für die Küche.

Geröstete Kalbsleber mit Schmalz-Butter. 6 Portionen, 15 Minuten. Aus dem Mittelfüß einer recht hellen Kalbsleber schneidet man 6 Scheiben von durchschnittlich 125 Gramm Gewicht und 1 Zm. Dide. Sie werden gefaschen und geöffert, mit zerlassener Butter betropft, über gelindem Feuer geröstet, dabei mehrmals umgedreht und mit Butter bepinselt. Gleichzeitig nimmt man reichlich 2 Eßlöffel gehackte Schalotten und $\frac{1}{2}$ Glas Weißwein in eine kleine Kasserolle, läßt diesen vollständig herunterkochen und verdünnt und freicht die Schalotten durch ein feines Sieb. Dieses Mus verrührt man mit 100 Gramm weicher Butter, gibt eine starke Messerspitze Salz, eine Prife Pfeffer und 6 Tropfen Würz-daran, verteilt die Butter auf einer langen, angewärmten Schüssel und legt die Leberscheiben darauf, die sofort serviert werden müssen.

Schnecken mit Würstchen und Schinken. 6 Portionen, 7-8 Minuten. In einer kleinen Kasserolle macht man 2 Löffel Tomatenwürze, die man mit einigen Löffeln kaltsüßem verdünnt hat, heiß und zieht ein unkarohes Stück Butter und 5 Tropfen Würz darunter. 6 kleine Brautwürstchen röhet man über gelindem Feuer. Eine große Eierschüssel freicht man mit Butter aus, belegt den Boden mit dünnen, recht maaeren Schinkenstreifen, schlägt die Eier darauf, würzt sie und macht sie im Ofen gar, wobei die Eigelb jedoch weiß glänzend bleiben müssen. Die Brautwürstchen legt man auf die Eier und gießt die Sauce ringsum.

Der verregnete Ausflug.

Vater, Mutter und Marie
Wir planten eine Landpartie
Und quatschverantwortlich marschierten wir
Bald in das grüne Waldreue.
Hier saugen wir nach Herzenslust
Und dehnten uns „Großhalsbrunn“,
Sogen die Luft mit vollen Zügen,
Ringen dann Mücken und auch Mäcen. —
Am nächstgelegenen Restaurant
Da hielt uns Vater plötzlich an,
Sprach: „Wenn sich Aug' und Zunge haben
Will auch der Maen etwas haben.“ —
Wir hatten Appetit famos,
Dum ging das „Schuabelieren“ los;
Tranken „echt Münchner“, ahen warm,
Und Väterden ward langsam arm. —
Doch ach, wir hatten noch Malheur!
Bald fing es an zu regnen sehr!
Und Mutter so voll Seelengüte
Besammerte die „neuen Hüte“. —
Der Regen hielt beständig an,
Wir tröteten zur Eisenbahn,
Und gondelten betäubt nach Haus, —
Mit untrer Freude war es aus,
Dum, Mädeln und junger Mann,
Zieht keinesfalls das „Bere“ an,
Sest auch nicht auf den „neuten Gut“ —
Das Wetter meint's nicht immer gut —
Und rechnet schlauerweise firm
Auf jedes Fädchen einen Edirn.
Geht nicht der Sonne auf den Veim
Sant' feht ihr trotz der Kösten heim
Im niedereghenden Regensdauer
Als reingefallene Erz-Kassauer!

Gertrud B.



Wie die Suahelkinder spielen. Im allgemeinen spielen auch die Kinder der Neger genau so wie unsere Kinder: sie beschäftigen sich am liebsten mit den verkleinerten Nachbildungen derjenigen Gegenstände, die sie bei den Erwachsenen beobachten. So haben sie ihre Klappaufentrommeln, ihre Schiffe, fast alle Musikinstrumente der Erwachsenen werden im kleinen auch für Kinder angefertigt: eine einseitige Geige, ein Holzklavier und eine Klarinette. Auch die Puppe fehlt den Suahelkindern nicht. Freilich in ihrer Form, wie H. Kraus in einem lehrreichen Artikel des „Globus“: „Spielzeug der

1000 belaufen haben. Nach den von Dr. Anle angestellten Versuchen sind diese Angaben sicher nicht übertrieben, vielmehr töter der Saft der Euphorbia die Fische ebenso schnell wie Sublimat.

Der Durst auf dem Ozean. Es ist noch nicht allzulange her, da galt der Ozean als eine öde Wasserwüste, die zu durchqueren besonders Wagen erfordert. Heute ist diese Wüste mit unzähligen „schwimmenden Städten“ bevölkert, und eine Fahrt nach New York zum Beispiel ist nichts mehr als eine höchst angenehme Spazierfahrt. Das von Seiten der Verwaltung dieser schwimmenden Städte alles geschieht, um den Bewohnern den Aufenthalt so behaglich als möglich zu gestalten, ist selbstverständlich. Sehr beargwünscht wird man es daher finden, daß auch auf den Schiffen für die nötige Mühseligkeit gelorgt wird. Es gäbe einen recht breiten See, wollte man alles zusammenreihen, was die Bewohner der Schiffe im Laufe eines



Probatum.

Baronin: „Lieber Geheimrat, Sie sind doch in die tiefsten Geheimnisse der medizinischen Wissenschaft eingedrungen. Was machen Sie, wenn Sie heftigen Schnupfen haben?“
 Arzt: „Eндdige Frau — ich nieme!“

Suahelkinder“ mittelst eine recht unvollkommene. Der Kumpf ist ein Holzzyliner, dessen eines Ende sich kegelförmig verbreitert. Drei kleine Höder, die sich auf der einen Seite dieses Zylinders befinden, sollen die Brustwarzen und den Nabel darstellen. Geschäfte trägt dieses Holzstück nicht, dafür aber eine aus Meindenhaaren angefertigte Perücke, die den Kopf vorstellen soll. Mit diesen Puppen spielen meist nur die kleinen Negermädchen; die Knaben widmen sich schon früh mit Miniaturlanzen, kleinen Schilden, Bogen und Pfeilen den Übungen mit der Waffe.

Fischfeindliche Pflanzen. In Irland ist man vor einigen Jahren einer eigentümlichen Art des Fischgangs auf die Spur gekommen, deren sich das dortige Landvolk bedient und wohl solange weiterhin bedienen wird, bis die Behörden ein Verbot dagegen erlassen. Ein Naturforscher der Universität St. Andrews hat jetzt die Sache genauer untersucht und über die merkwürdigen Ergebnisse seiner Vorrichtung an die Londoner Royal Society berichtet. In Irland wächst eine Art der weitverbreiteten Pflanzengattung Euphorbia, die die Eigenchaft besitzt, Fische zu töten. Wenn die Pflanze in kleine Stücke zerhackt und mit Steinen beschwert, auf den Grund eines Flusses gelegt wird, so gibt sie ihren Saft an das Wasser ab. Die so entstandene Lösung verteilt sich mit der Strömung längs des Grundes und tötet die Fische, die sie erreicht. Die Wirkung muß eine sehr starke sein, denn zuweilen verschaffen sich auf diesem Wege die Landleute mit einem einzigen Male 80-100 Fische, und in einem Sommer soll sich die Zahl der in einem kleinen irischen Bezirk auf diese Weise verarmten und gefangenen Fische auf 500 bis

Nahres trinken. Auf den Schiffen des Norddeutschen Lloyd's in Bremen wurden beispielsweise im vorigen Jahre nicht weniger als 48 069 Flaschen Champagner, 126 138 Flaschen Rotweine, 118 138 Flaschen Rhein- und Moselweine, 18 436 Flaschen Cognac, 20 777 Flaschen Südweine, 68 202 Flaschen Sifare, über 2 Millionen Liter Lagerbier und 495 485 Flaschen Mineralwasser getrunken. Von dem unentbehrlichen der Getränke, dem Kaffee, der sich gleicher Beliebtheit bei Männern, Frauen und Kindern, bei Freunden und Feinden des Alkohols erfreut, wurden 193 370 Kilo verbraucht, von Tee 17 123 Kilo, von Schokolade und Kakao 14 785 Kilo. Gesüßt wurde mit 481 270 Kilo Zucker, und an Milch wurden fast 1 1/2 Millionen Liter verbraucht, 68 181 Flaschen Milch (für Säuglinge), 67 029 Flaschen Sahne und 5010 Büchsen kondensierte Milch.

Der reichste Leierkastenmann. In New York starb unlängst ein blinder Leierkastenmann namens Whiteman, der das reichste Mitglied seiner Gilde in den Vereinigten Staaten gewesen ist. Über 28 Jahre lang hatte er an dem Landungsplatz gespielt, an dem die Dampfer in Glen Island, einem bestebten Anstaltsort in der Nähe von New York, anlegten, und hier hatte er im Laufe der Jahre 100 000 Mark zusammengebracht, obwohl er hartnäckig traurige Musikstücke und den Besitzer der Zimel damit fast zur Verzweiflung brachte. Dieser hatte immer wieder vergeblich versucht, ihn fortzubringen. Da Whiteman aber einen Erlaubnischein besaß und auf öffentlichem Grund und Boden stand, war es nicht möglich, ihn zu entfernen. Er hatte sein Augenlicht bei einem Eisenbahnunfall verloren.

Rätzel-Ecke.

Rästel. 24

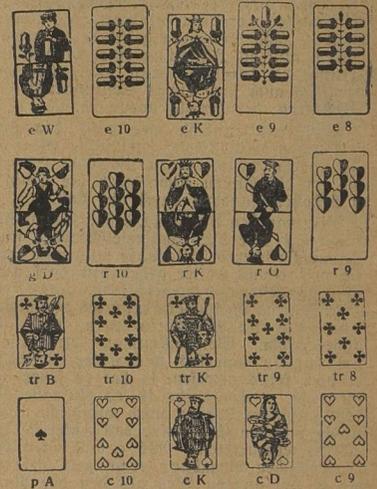
Es ist 'ne Null, 'ne Sech's und noch fünf-hundert, Und doch ein Dichter, rat's und sei nicht verwundert.

Arithmetische Aufgabe.

Hans und Max hatten vom Vater jeder 20 Pfennig bekommen, um sie auf dem Fahrmarkt zu vernaschen. Aber hatte der Vater gesagt, etwas müßt ihr übrig lassen und sparen. Beide waren diesem Gebot gefolgt. Wenn Hans dem Max einen Pfennig abgeben hätte, hätte Max noch einmal zwölf Pfennige gehabt wie Hans, wenn aber umgekehrt Max dem Hans einen Pfennig gegeben hätte, hätten beide gleichviel beiseien. Wieviel hatte jeder geernt?

Skat-Aufgabe.

(Vorhand) gewinnt auf folgende Karte Cichel-Handspiel mit Schneider:



Die Trümpe sind gleichmäßig verteilt. C hat mehr Grün als Rot und Schellen; seine Karten haben 47 Augen. Im Skat liegen zwei leere Blätter von gleicher Farbe. — Wie sind die Karten verteilt? — Wie ist der Gang des Spiels?

Zweilübige Charade.

Die erste ist des Alters Zeichen, Die zweite jähmt den Balken und Strauch, Das Ganze ist für den Soldaten, Die schönste Zeit, seit altem Brauch.

(Auflösungen folgen in zweitnächster Nummer.)

Auflösungen aus vorlehter Nummer.

Rätzel: Sch—wette—r — Sch—wage—r. — Skat-Aufgabe: Im Skat lagen e W g 10, B hatte: g W, g D, g K, g 9, g 7, r D, r 10, r K, r 9, r 7; C hatte: s W, e D, e K, e 9, e 7, s D, s 10, s O, s 8, s 7.

a)

- 1. Stich: r W (?), g W, s W;
- 2. " g 9, s D, g 8;
- 3. " g 7, e D, g O.

A erhält nun den ganzen Rest, weil B und C jedem Spiel ausweichen können.

b)

- 1. Stich: g 8, g 7, s D;
- 2. " g O, g 9, e D;
- 3. " r 8, r 7, s 10;
- 4. " r O, r 9, e K;
- für A 42 Augen.

5. Stich: r W, g W, s W.

B kommt vom Spiel nicht mehr los. — Valindrom: Elle. — Rästelung: Kein größer Ziel den Kindern ist, Denn Eltern zu ehren zu jeder Frist.

Correspondent.

Wöchentliche Gratisbeilagen: 8seitig, illust. Sonntagsblatt mit 14tägiger Modebeilage. 4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil. mit neuesten Marktnotierungen.

Nr. 138.

Sonntag den 14. Juni 1908.

34. Jahrg.

Die Wahl der Abgeordneten.

Hierunter lassen wir die wesentlichen Bestimmungen folgen aus dem neuen Wahlreglement, welche nach Vollziehung der Urwahlen die Wahl der Abgeordneten regeln.

Nach § 24 stellt der Wahlkommissar aus den Urwahlprotokollen ein nach Kreisen, obgleichlicher Bezirke oder in sonst geeigneter Weise geordnetes Verzeichnis der Wahlmänner seines Wahlbezirks auf und veranlagt, daß dieses Verzeichnis durch Auslegung in den Geschäftsbüro der Landräte (Veramtmänner), sowie der Magistrate der einen eigenen Kreis oder Wahlbezirk bildenden Städte und durch Abdruck in den zu amtlichen Bekanntmachungen dienenden Blättern veröffentlicht wird.

Nach § 25 ladet der Wahlkommissar die Wahlmänner schriftlich zur Wahl der Abgeordneten ein. Die Zustellung ist durch einen vereideten Beamten zu besorgen. Die Vorladung der Wahlmänner kann auch sofort im Urwahltermin durch die Wahlvorsteher bewirkt werden. Wo die Abstimmung in Gruppen oder in Form der Fristwahl stattfindet, sollen die erforderlichen Angaben hierüber in den Vorladungsschreiben aufgenommen werden. In diesen Schreiben soll auch darauf hingewiesen werden, daß von den zur Wahl erschienenen Personen die Vorlegung einer Legitimation erforderlich werden kann.

Bei der Wahlverhandlung werden nach § 26 der Protokollführer und drei bis sechs Beisitzer, welche mit dem Wahlkommissar den Wahlvorstand bilden, von den Wahlmännern aus ihrer Mitte auf den Vorschlag des Wahlkommissars gewählt und von diesem mittels Handschlags an Eidesstatt verpflichtet. Bei der Entscheidung der Versammlung über die von dem Wahlkommissar für ungültig erklärten Urwahlen sind auch diejenigen Wahlmänner stimmberechtigt, deren Wahl von dem Wahlkommissar beanstandet wird. Wo Fristwahlen stattfinden, entscheidet über die Gültigkeit der beanstandeten Urwahlen zu Beginn der Wahlverhandlung der Wahlvorstand. Die Entscheidung wird mit Stimmenmehrheit getroffen; bei Stimmengleichheit ist der Wahlmann zur Wahl der Abgeordneten zuzulassen.

Besonders aufmerksam machen wir auf den § 27, der wie folgt lautet: I. Die Wahl erfolgt, indem jeder Wahlmann einzeln, — bei der Terminwahl, nachdem sein Name in der Reihenfolge des Wahlmännerverzeichnis aufgerufen ist, bei der Fristwahl ohne diesen Aufruf, — an den vor dem Wahlvorstand aufgestellten Wahlzettel tritt, auf Erfordern sich legitimiert und, nachdem nötigenfalls sein Name in dem Verzeichnis aufgeschickt ist, den Namen desjenigen nennt, dem er seine Stimme gibt. Sind mehrere Abgeordnete zu wählen, so hat jeder Wahlmann folglich anzugeben, wen er an erster, zweiter oder dritter Stelle zum Abgeordneten wählt. II. Es ist nicht unzulässig, für jede Stelle denselben Namen zu nennen. III. Der Protokollführer trägt der oder die von dem Wahlmann bezeichneten Namen sofort neben den Namen des Wahlmanns in die entsprechenden, zur Aufnahme der Abstimmungsbeurteilung bestimmten Spalten der Wahlmännerliste ein. Dabei sind Abkürzungen statthaft, welche keinen Zweifel über die gewählte Person lassen; auch kann, wenn bei einer engeren Wahl Namen anderer als der noch in der Wahl gebliebenen Personen bezeichnet werden, an Stelle der genannten Namen lediglich ein Vermerk über die Unzulässigkeit der Abstimmung eingetragen werden. IV. Wer auf den Namenszettel nicht folglich vor dem Wahlzettel erscheint und seine Stimme abgibt, kann einwiefen übertragen werden. V. Nach Beendigung des Namensauftrages fragt der Wahlkommissar an, ob Wahlmänner anwesend sind, die ihre Stimme noch nicht abgegeben haben, und läßt diese zur Abstimmung zu. Darauf erklärt er die Abstimmung für geschlossen. Wo Fristwahl stattfindet, wird die Abstimmung, sofern nicht sämtliche eingetragene Wahlmänner zu einem früheren

Zeitpunkte ihre Stimme abgegeben haben, mit dem Ablauf der festgesetzten Abstimmungsfrist geschlossen; später dürfen keine Stimmen mehr entgegengenommen werden.

In § 28 wird bestimmt: Gewählt ist, wer die absolute Stimmenmehrheit (mehr als die Hälfte der für das betreffende Abgeordnetenmandat abgegebenen gültigen Stimmen) erhalten hat. Ergibt sich keine absolute Stimmenmehrheit, so findet zwischen denjenigen beiden Kandidaten, welche die meisten Stimmen erhalten haben, eine engere Wahl statt; bei dieser ist jede Wahlstimme, welche auf einen anderen als die in der Wahl gebliebenen Kandidaten fällt, ungültig. Erhalten bei der engeren Wahl beide Kandidaten gleich viel Stimmen, so entscheidet zwischen diesen das Los, welches durch die Hand des Wahlkommissars gezogen wird. — Ist zweifelhaft, wer auf die engere Wahl zu bringen ist, weil bei der ersten Abstimmung auf zwei oder mehr Kandidaten gleich viel Stimmen gefallen sind, so entscheidet zwischen diesen gleichfalls das Los.

Nach § 29 entscheidet der Wahlvorstand über die Gültigkeit einzelner Wahlstimmen.

Der deutsche Lehrertag.

Der deutsche Lehrertag in Dortmund war ein hoch erfreuliches Ereignis. Der starke, gesunde Idealismus, der die deutsche Lehrerschaft stets ausgezeichnet hat, schlug diesmal besonders hohe, fröhliche Wellen, und man verkante aufs neue mit stolzer Genugtuung aus dem Verlauf der Verhandlungen, daß die deutschen Lehrer eine wertvolle Elitegruppe des Fortschritts sind und für alle Zeiten bleiben wollen. Wenn Liberalismus im weitesten Sinne des Wortes Freiheit und Fortschritt auf allen, namentlich auf geistigen Gebieten bedeutet, so ist die deutsche Lehrerbewegung in diesem völlig unermesslichen Sinne eines der besten Stütze des deutschen Liberalismus.

Die diesjährige Tagung erhielt ihren besonderen Schwung, ihre begeisterte Weihe durch den großen Vortrag des Professors Dr. Natorp-Warburg über die Schule der Gegenwart und der Zukunft. In diesem ebenso fiktiven, wie gedankentiefen und wissenschaftlich durchdrungenen Vortrag kam der volle Kern des aufrechten, nach Wahrheit, Licht und Freiheit ringenden Kampfes der deutschen Lehrerschaft zum Ausdruck.

Der deutsche Lehrertag in Dortmund war ein hoch erfreuliches Ereignis. Der starke, gesunde Idealismus, der die deutsche Lehrerschaft stets ausgezeichnet hat, schlug diesmal besonders hohe, fröhliche Wellen, und man verkante aufs neue mit stolzer Genugtuung aus dem Verlauf der Verhandlungen, daß die deutschen Lehrer eine wertvolle Elitegruppe des Fortschritts sind und für alle Zeiten bleiben wollen. Wenn Liberalismus im weitesten Sinne des Wortes Freiheit und Fortschritt auf allen, namentlich auf geistigen Gebieten bedeutet, so ist die deutsche Lehrerbewegung in diesem völlig unermesslichen Sinne eines der besten Stütze des deutschen Liberalismus.

und die Art, unzulängliche Lehrmittelmittel heranzuführen, er labete die überhandnehmende Verwendung von Lehrerinnen in den Städten und sprach über die alte Klage der Lehrer, die mangelhafte Bezahlung. Aber auch sein Vortrag war überwiegend idealistischer Natur. Er ergriffte sich nicht in diesen — sehr berechtigten — materiellen Klagen, sondern er verlangte als besseres Mittel zur Beseitigung des Lehrermangels eine grundsätzliche Reform des gesamten Volksschulwesens — und von hier kam auch er auf die Volkshochschule zu, die er geschickt begründete.

Den deutschen Lehrern wünschen wir weiterhin den hohen Idealismus, gepaart mit praktischem Sinn, der ihre jetzige Tagung durchtränkte, und einen wenn nicht sofortigen, so doch schrittweisen Erfolg ihrer berechtigten Wünsche, deren Erfüllung zugleich im besten Interesse des Landes liegt.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Der Südbülgarsatzung für Kaiser Franz Josef hat Freitag in Wien stattgefunden. Der Kaiser verfolgte nicht die größten Interesse die einzelnen Gruppen und dachte namentlich unermüdlich die seitens der einzelnen Nationalitäten in ihrer Sprache gehaltenen Subdugungen. Auch das sehr zahlreiche Tribünenpublikum spendete den Gruppen obigen Beifall. Der Kaiser verließ die ganze Zeit liegend auf dem Festplatz. Der Bürgermeister von Wien überreichte dem Kaiser die anlässlich des Festtages geprägte Subdugungsmedaille in Gold. — Passive Resistenz der russischen Revolutionäre. Das schiedliche Organ der Bolschewisten bringt Anfechtungen, wie man bei der passiven Resistenz vorgehen soll. Der „Gaz.“ meldet, daß die Bolschewisten am 15. d. M. in die passive Resistenz treten werden.

Russland. Die russische Kaiserstadt „Standart“ ist Sonntag vormittag mit dem Jaren und seiner Familie an Bord von Reval aus in See gegangen. Frühmorgens ging die Jacht „Bolschaja Esmoba“ mit der Kaiserin-Mutter, der Großfürstin Olga und deren Gemahl in See. Zugleich mit den Jachten ist auch das auf der Reede ankernde russische Geschwader abgegangen. — In Reval beging eine Lehrerin nach einer Werbung des „Standart“ zwei Tage vor Ankunft des Jaren und seiner Familie ein Verbrechen, indem sie sich vor einen feindlichen Eisenbahnzug warf, der sie durch die Verletzung der russischen Organisation in Bezug auf die Anfnahme der kaiserlichen Familie nicht ausführen wollte. Der russische Votschatter in London, Graf Benden-dorf, ist mit dem König und der Königin von England von Reval abgereist. Der Sonderberichterstatter des „Matin“ in Reval wurde, wie ein Telegramm aus Paris mitteilt, von den Ministern Stolypin und Semowski empfangen, welche ihn zur Veröffentlichung von Erklärungen ermächtigten, deren Inhalt im wesentlichen der über die Monarchenbewegung ausgegebenen Mitteilung entspricht. Herovorzubehalten aus den Erklärungen Stolypins ist folgende Sätze: Die Grundlage unserer allgemeinen Politik bleibt nach wie vor unsere Bündnisse mit Frankreich. Unsere Freundschaft mit England stimmt völlig mit dem friedlichen Ziel dieses Bündnisses überein. Die russisch-englische Freundschaft ist notwendig für das Gleichgewicht Europas, ein Gleichgewicht, das — davon ist ich überzeugt — niemand antauchen will. Neben unserer Freundschaft mit Deutschland bleibt unsere traditionelle Freundschaft mit Zentralfland unsere durch das Abkommen mit England in keiner Weise leidet, denn dieses Abkommen bezieht sich auf Persien, Afghanistan und Tibet, wovon England und Russland die Verteidigung ihrer eigenen Interessen antreten.

England. Nach einer Mitteilung des „Daily Telegraph“ aus Bournemouth kommt von dort die Nachricht, daß nach dem Stapeln des russischen Schiffes „Zar Wenzel“ im September d. J. ein neues Schiff vom Dreadnought-Typ von noch größerem Displacement und noch schwererer Armierung auf Stapel gelegt werden soll. Das neue Schiff, dessen Baukosten auf 2 1/2 Millionen Pfd. St. angesetzt sind, erhält ein Displacement von 21000 Tonnen und Geschwindigkeit von 21 Knoten, wobei die Schornsteine in Wegfall kommen. Die Hauptantriebung wird in 135 500 PSigen Geschäften bestehen. Für die Fertigstellung des Schiffes bis zur Indienststellung sind 18 Monate vorgesehen.

Spanien. In der spanischen Republikanischen Partei beschloßen alle Kantonalen Versammlungen am Freitag, sich die Freiheit des Handels vorzubehalten. Damit tritt die Auflösung dieser Partei mehr und mehr zutage. — In Katalanien haben die dortigen Arbeitervereinigungen den allgemeinen Ausstand beschlossen. **Italien.** Der Präsident des Senats von Camillo Corbelli, hat den Gesandten der Schweiz mitgeteilt, welche sich gegen Ausschreitungen der türkischen Truppen, gegen die von dem Fürsten Klopatis Offenbar begangene über-

